

Thorner Presse.



Bezugspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellsgeb.

Ausgabe

täglich abends mit Anschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis

für die Beilagspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Zuvalidentant“ in Berlin, Haaselein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 259.

Sonntag den 4. November 1900.

XVIII. Jahrg.

Politische Tageschau.

Die mit Hilfe der Breslauer Sozialdemokratie wiedergewählten freisinnigen Abgeordneten Gothein, Schmieder und Watekand haben sich der sozialdemokratischen Partei gegenüber zur Vertretung folgender Forderungen verpflichtet: 1. Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zum Landtage, Verbesserung des Wahlrechts zur Gemeinde, insbesondere Beseitigung der öffentlichen Abstammung und der Klassenwahl. 2. Volle Selbstverwaltung der Gemeinden und der Gemeindeverbände. 3. Volle Sicherung der Vereins- und Versammlungsfreiheit. 4. Beseitigung der Gefindeordnung und volle Sicherung der Freizügigkeit. 5. Besserung der Arbeiterlöhne und Kürzung der Arbeitszeit in den staatlichen Betrieben. Es muß für die drei Herren ein erhebendes Gefühl sein, unter solchen Bedingungen das Abgeordnetenmandat geschenkt bekommen zu haben. Nun dürfen die drei „Volksvertreter“ sich als Vertrauensmänner der Sozialdemokratie betrauen; sie werden ihre Stellung als Sklaven solange behalten, bis mit Hilfe des Freisinn die „Genossen“ selbst soweit sind, ihre Plätze einzunehmen.

Der württembergische Landtag dürfte am Sonnabend oder Montag geschlossen werden. Die Neuwahlen finden am 6. Dezember statt. — Die württembergische Kammer der Abgeordneten nahm am Dienstag nach sechsstündiger Debatte den Antrag der staatsrechtlichen Kommission an, wonach der Befehl des Königs, bezüglich der Abkommandierung von württembergischen Offizieren nach Preußen und umgekehrt, als eine Verfügung des Königs anerkannt wird, die Regierung zugleich aber ersucht wird, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß das württembergische Armeekorps in seinen höheren Stellen hauptsächlich von württembergischen Offizieren geführt werde.

Die vielbesprochene Haifa-Angelegenheit ist jetzt in zufriedenstellender Weise erledigt worden. Der Verlauf der Angelegenheit selbst ist aus früheren Veröffentlichungen der Presse bekannt, und wir wollen nur kurz daran erinnern, daß es sich

um fortgesetzte unverschämte Belästigungen der Deutschen in der syrischen Hafenstadt Haifa durch griechisch-katholische Araber handelte, Belästigungen, die in der Nacht vom 30. bis 31. August d. Js. in einen förmlichen Angriff auf die deutsche Kolonie und die zu ihrem Schutze aufgestellte türkische Wache ausarteten. Dem energischen Auftreten der deutschen Vertreter ist es nunmehr gelungen, volle Genugthuung für jene Ausschreitungen zu erlangen. Trotz aller Machinationen der deutschfeindlichen Kreise in Haifa und trotz des Verhaltens einzelner der in Betracht kommenden türkischen Beamten ist eine strenge Bestrafung der griechisch-katholischen Angreifer gesichert; etwa 40 befinden sich in Untersuchungshaft und werden in Beirut wegen Anrufes vor Gericht gestellt werden. Diejenigen türkischen Beamten, die der Sache von Anfang an den richtigen Lauf zu geben bereit gewesen waren, werden in ihren Ämtern verbleiben, und der polizeiliche Schutz der deutschen Kolonie in Haifa ist durch starke Patrouillen und die angeordnete Errichtung eines Wachthauses gewährleistet. Auch der heilsame Eindruck der in der Verfolgung der Schuldigen gezeigten Energie läßt erwarten, daß die Ruhe und Sicherheit der Deutschen in Haifa in Zukunft nicht wieder angetastet werden wird.

Der österreichische Industrielltag faßte eine Resolution, die Regierung aufzufordern, den Bau der Kanäle von der Donau nach der Oder und der Elbe und von Wien nach Triest sofort in Angriff zu nehmen, sowie die Verstaatlichung der großen Bahnen und die Herabsetzung der Bahntarife durchzuführen.

Zum Generalgouverneur von Französisch-Westafrika ist nach einer Pariser Meldung vom Donnerstag der Gouverneur von Französisch-Guinea Wallay ernannt worden an Stelle Chandies, der einen anderen Posten erhält.

Der Belagerungszustand über ganz Spanien ist durch Beschluß eines geheimen Ministerraths verhängt worden, welcher in der Nacht zum Freitag in der Wohnung des Ministerpräsidenten stattfand. Alle karlisti-

schen Klubs und Zeitungen sollen aufgelöst und unterdrückt, alle sich rührenden Karlisten verhaftet werden. Ueberhaupt wurden die strengsten Maßnahmen zur Niederwerfung des Aufstandes getroffen und davon alle Statthalter verständigt.

Die Parteiverhältnisse im englischen Unterhause stellen sich, nachdem die letzte Wahl auf den Orkney- und Shetlandsinseln zu Ungunsten der Liberalen ausgefallen ist, wie folgt: Konservative und liberale Unionisten 402, Oppositionsliberale 186 und Freen 82, zusammen für die Opposition 268. Die Regierungsmehrheit, die bei der Auflösung 128 Stimmen betrug, stieg somit auf 134.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. November 1900.

— Se. Majestät der Kaiser ist 6 Uhr 40 Min. abends mittelst Extrazuges von Wernigerode auf der Wildparkstation eingetroffen und begab sich zu Wagen nach dem Neuen Palais.

— Wie die „Germania“ meldet, antwortete Seine Majestät der Kaiser auf die Ansprache des Bischofs von Hildesheim bei der Besichtigung des Domes mit folgenden Worten: „Schon von Meinem Großvater und Meinem Vater habe ich viel Gutes von Ihnen gehört und habe den herzlichsten Wunsch, daß der liebe Gott einen so verdienten würdigen Prälaten, der immer ein Muster für andere gewesen ist, noch lange am Leben erhalte.“ Kurz vor der Abreise beauftragte der Kaiser den Regierungspräsidenten von Philipsborn, persönlich dem Bischof den Kronorden erster Klasse zu überbringen und dabei zu erklären, dem Kaiser sei die Ansprache des Bischofs tief zu Herzen gegangen, und er glaube im Sinne seines Großvaters zu handeln, wenn er dem Bischof diese besondere Auszeichnung verleihe.

— Der Kaiser hat gelegentlich des hundertjährigen Geburtstages des Grafen Moltke die vom Bildhauer Bruno Kruse als letzte nach dem Leben modellirte Büste des großen Feldmarschalls in Bronze angekauft. Die Büste ist seiner Zeit vom Grafen Moltke

selbst als eine der wohl gelungensten bezeichnet worden.

— Der Kaiser hat einen prachtvollen Kranz am Sarge des Professors Max Müller in Oxford niederlegen lassen.

— Fürst Hohenlohe will, nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Süddeutschland, Meran und Oberitalien, dauernde Wohnung in Berlin nehmen.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Rom von zuverlässiger Seite bestätigt, daß der Vatikan nunmehr in die Ernennung des Erzbischofs Simar von Köln zum Kardinal gewilligt habe.

— Die vom Abgeordnetenhaus in der letzten Tagung gestrichenen Stellen von hauptamtlichen Kreisfachinspektoren werden im nächsten preussischen Etat wiederum gefordert werden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamtes, wonach in Peking ein deutsches Postamt errichtet wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt in gesperrten Lettern folgendes Communiqué: Die „Tägl. Rundsch.“ erlaubt sich, das von dem „Reichsanz.“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Dementi gegen die Behauptung, es beständen irgend welche geheime Klauseln zu dem deutsch-englischen Notenaustausch, mit der Vermuthung anzuzweifeln, daß die amtliche Berichtigung von diplomatischen Rücksichten eingegeben sei. Da auch diese Angabe völlig unbegründet ist, können wir dem Gewährsmann im Dunkel des Mattes den Vorwurf leichtfertiger Flunzereien nicht ersparen.

— Der Hauptverband der deutschen Flottenvereine im Auslande theilt mit: Der Kaiser hat aus dem seiner Bestimmung unterliegenden Vermögen des Hauptverbandes der deutschen Flottenvereine im Auslande die Summe von 15000 Mk. der Gesellschaft „Seemannshaus“ zur Verfügung gestellt. Die vom Hauptverband gesammelten Gelder belaufen sich zur Zeit auf mehr als 1/2 Mill. Mark.

— Im nächsten Reichshaushaltsetat werden 2 Millionen Mark zum Bau von Arbeiterwohnungen in Reichsbetrieben aus-

Ein deutsches Mädchen.

Roman von R. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Es war ein Tag, wo das Schloß viele Gäste sah. Der Geburtstag des Grafen war gekommen, und die Gräfin pflegte ihn, wenn ihr Sohn zu Hause war, ihrem Stände gemäß zu feiern, und da sie in der ganzen Gegend bei ihren Standesgenossen im hohen Ansehen stand, so beehrte sich ein jeder gern, ihre Theilnahme zu bezeugen, wenn sich einmal die Gelegenheit bot, und so hatten sich die Adelsfamilien aus der ganzen Umgegend, die Offiziere der naheliegenden Garnisonen und die höheren Beamten aus dem Städtchen L. eingefunden.

Es gab viel zu thun, und Elisabeth stand der Gräfin tüchtig zur Seite, wie und wo sie konnte. Sie half die Räume schmücken, ordnete das Büffet und die Tafel und half sogar in der Küche aus, da die Gräfin über Unpäßlichkeit klagte und es ihr schwer wurde, alles allein zu besorgen, und die Gräfin, so sehr sie in Anspruch genommen war, konnte doch nicht umhin, im Stillen den Charakter ihrer Gesellschafterin zu bewundern. Es war ein solch merkwürdiger Gegenatz in ihr. Diese Bereitwilligkeit, helfend einzugreifen, jeden Dienst zu leisten, wenn nur irgend jemandem die geringste Erleichterung dadurch wurde, und in vielen Dingen wieder ein solcher Stolz, eine solche Unnahbarkeit.

Geza ging mit Graf Palsy und noch einigen anderen Herren nach dem Billardzimmer. Die anderen waren schon hereingetreten, und er und Endre standen noch bei der Thür, da öffnete sich die entgegengesetzte des Speiseflans, und Elisabeth, die noch

etwas darin zu ordnen hatte, trat heraus und ging mit einem flüchtigem Gruß an ihnen vorüber. Sprachlos vor Ueberraschung starrte ihr Graf Palsy nach. Er war schon zweimal im Schlosse zum Besuch gewesen, hatte aber Elisabeth noch nicht zu Gesicht bekommen. Einmal war sie mit den Kindern ausgefahren, und das zweite Mal, als er da war, auf ihrem Zimmer beim Unterrichten gewesen. Die Gräfin hatte ja der Ankunft der Erziehlerin erwähnt, Geza ihm aber aus einem Grunde, über den er sich vielleicht selber keine Rechenschaft hätte geben können, verschwiegen, wer diese Erziehlerin war.

„Wie ist mir denn?“ rief Endre. „Hast du recht gesehen? Ist das nicht die blonde Schönheit, die Du im Wartehäuschen vor Preßburg beleidigtest? Und die ist —?“

„Die Gesellschafterin meiner Mutter“, fiel ihm der Rittmeister mit einer Erregung ins Wort, die er vergebens zu unterdrücken suchte.

„Die Gesellschafterin oder Erziehlerin, die damals im Schlosse erwartet wurde? Du hast Dich aber furchtbar blamiert, Geza!“

Geza schwieg und blickte zu Boden, an der Bewegung seines Fußes und der krampfhaft geschlossenen Faust sah man, daß es heftig in ihm arbeitete.

„Du hast aber dessen mit keiner Silbe erwähnt, die beiden Male, die ich hier war! Der Gegenstand mag Dir wohl geringfügig erschienen sein.“ Es klang wie leise Ironie aus den Worten. „Am Ende bin ich aber doch neugierig, wie Du Dich gegen sie benimmst.“ fügte Endre hinzu.

„Jetzt aber schien es Geza genug zu sein; seine ganze wilde Natur kam zum Durchbruch. „Wie ich mich gegen sie benehme!“

rief er mit vor Born unterdrückter Stimme, während seine Augen flammten und sein dunkles, härtiges Gesicht ganz bleich vor Erregung wurde, „wie kann ich mich denn benehmen! Siehst Du den Tisch dort, den Stuhl? Soviel bin ich in ihren Augen, soviel Beachtung schenkt sie mir, vielleicht noch weniger...“

„Du hast sie auch tödtlich verletzt, Geza.“

„Erinnere Du mich nicht daran!“ rief der junge Graf heftig. „Wußte ich denn, daß sie so war... so!... Ich glaubte, alle Franzosenzimmer wären gleich, ich glaubte sie alle zu kennen, alle! Besonders die Alleinreisenden, die Selbstständigen, die keines Schutzes bedürfen, und benahm mich, wie es meine Gewohnheit ist.“ Geza hatte dies halbgebrochen gesagt, als diene es zur seiner Entschuldigung, tiefaufathmend fuhr er fort: „Ich möchte sie ja so gern um Entschuldigung bitten, sie läßt es aber nicht dazu kommen. Wenn sie mich ansieht mit den großen, blauen Augen, in denen so viel für mich liegt, versagt mir das Wort auf der Zunge.“

Endre sah seinen Freund mit tiefem Erstaunen an.

„Geza, nimm Dich in acht! Du wirst es doch nicht Deinem Ahnherrn Venta nachmachen?“

„Was soll das?“ rief Graf Cillagi mit fast rohem Tone; aber er konnte es nicht verhindern, daß ihm das Blut heiß ins Gesicht stieg.

„Verzeihe den Scherz“, sagte Endre begütigend. „Deine Schüchternheit hat mich überrascht; sie liegt sonst nicht in Deiner Natur, wie Du selber weißt. Was das Mädchen betrifft, so ist es eine seltene Schönheit. Es liegt aber ein noch größerer

Adel in ihrer Erscheinung als sie schön ist, und das ist etwas, was jeder Mann von Ehre zu würdigen versteht“, fügte der Major mit edlem Ausdruck hinzu.

Der Abend kam, und das Schloß strahlte in einem Lichtmeer. Unten in den Gesellschaftsräumen ging es lebhaft und geräuschvoll zu, oben sah Elisabeth in ihrem Zimmer. Sie hatte an der Festtafel nicht theilgenommen, dadurch würde ihr ja eine gewisse Ebenbürtigkeit eingeräumt worden sein, was in der Absicht der Gräfin durchaus nicht liegen konnte. Und das Mädchen trug auch kein Verlangen danach, sie war in ihrer Weise zu stolz dazu; sie sahste, wie ganz fremd, wie ganz verschieden sie in ihrer Denk- und Anschauungsweise, mit ihrem ganzen Wesen diesem adeligen Kreise gegenüberstand.

Sie hatte einige Briefe zu schreiben und war froh, daß sie einige Stunden sich selber angehören konnte, sie hatte bis jetzt nur kaum einige kurze Berichte ihren Freundinnen senden können. Das Zimmer war so hell und freundlich, so behaglich erwärmt, daß sie ein angenehmes, heimisches Gefühl hatte. Sie machte ihr Schreibzeug zurecht und nahm die Feder zur Hand.

Mit der Erinnerung an liebe, traute Gestalten versank wirkliches und tauchte vergangenes auf. Sie sah sich als kleines Mädchen mit goldblonden Haaren in einem schönen Hause, das mitten in einem Garten lag, an dem ein großer Strom vorbeifloß.

Sie sah das sanfte, liebe Antlitz der Mutter und das ernste, vergeistigte des Vaters, die beide den einzigen Liebling vergötterten. Doch nur kurz währten diese lichten Erinnerungen, schwarze, düstere Bilder verdrängten sie. Sie sah dunkle, fremde

geworfen werden. Das Reich folgt darin dem Beispiele, das Preußen gegeben hat.

Der Sultan gab der kaiserlichen Familie ein neues Zeichen seiner Aufmerksamkeit. Er schenkte der kleinen Prinzessin Viktoria Luise zwei edle, schneeweiße Ponys mit einer dazu passenden Galakutsch.

Dem Bundesrath ist der Marine-Etat für 1901 zugegangen.

Der Kriegerverein ehemaliger Matrosen der kaiserl. Marine zu Berlin will in der Reichshauptstadt ein Denkmal errichten für alle untergegangenen und gefallenen Kameraden auf preussischen und deutschen Kriegsschiffen.

Die Deckoffizierschule der Marine, die sich seit 25 Jahren in Kiel befindet, wird nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ am 1. Juli 1901 definitiv nach Wilhelmshaven verlegt.

Der Feldpostdienst in Ostasien nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Nach der „Deutschen Verkehrsztg.“ ist eine weitere Verstärkung des Personals der Feldpost um Beamte, Schaffner und berittene Postknechte erforderlich, die mit einem der nächsten Reichspostdampfer die Reise nach China antreten werden. Auch weitere Postwagen, und zwar Briefkarole, werden von Deutschland aus den Feldpostanstalten überwiesen.

Der Vorstand der deutschen Kolonialgesellschaft tritt am 1. Dezember in Berlin zusammen.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten und Vertretern der Behörden fand heute Vormittag im Künstlerhause die Eröffnung des ersten deutschen Goldschmiedetages statt. Der Festtag war im Hinblick auf den fünfshundertjährigen Geburtstag Benvenuto Cellinis reich geschmückt. Der Obermeister der Berliner Innung Hochbach eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und sprach seiner Majestät Dank für die Erhaltung des Friedens aus, der dem deutschen Kunsthandwerk zu Gute komme. Hieran folgten die Begrüßungen der Vertreter von Behörden und Delegationen.

Zu der heutigen Sitzung der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers wurde mit Bedauern konstatiert, daß die Bestrebungen der Vereinigung, das Effekten-geschäft auf eine unantastbare Basis zu stellen, den erwarteten Erfolg nicht gehabt und der Beschluß, nur mit denjenigen Firmen, welche in das Börseregister eingetragen sind, Zeitgeschäfte zu machen, infolge des Widerstandes, welcher sich fortwährend sowohl am hiesigen Platze wie in allen Theilen des Reiches gegen die Eintragung in das Börseregister geltend machte, sich als undurchführbar erwiesen habe. Wenngleich die Vereinigung von der Nichtigkeit ihrer Bestrebungen überzeugt sei und nach wie vor bemüht bleibe, denselben zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen, so hat dieselbe doch beschlossen, einen Zwang auf ihre Mitglieder ferner nicht mehr auszuüben, denselben vielmehr freie Hand zu lassen, wie weit sie eine Eintragung in das Börseregister in Zukunft zur Voraussetzung des Abschlusses machen wollen.

Ueber die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien werden im Reichsamte des Innern neue Vorschriften geplant. Danach darf in Zukunft der Fußboden einer Bäckerei nicht tiefer als 1/2 Meter unter dem Erdboden liegen. Die Backstübchen müssen drei Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, die genügen, um für

alle Theile der Räume ausreichend Luft und Licht zu gewähren. In Bäckereien, in denen regelmäßig mehr als zwei Gefellen und Lehrlinge beschäftigt werden, müssen ferner für das Backhaus und die Backstube getrennte Räume vorhanden sein. Die Zahl der in jedem Arbeitsraum beschäftigten Personen muß so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftvolumen entfallen. Die Temperatur in den Arbeitsräumen darf 35 Grad Celsius nicht übersteigen, und endlich sollen auch noch besondere Ankleide- und Waschräume vorhanden sein, die von den Arbeitsräumen getrennt zu erreichen und heizbar sind. In Fällen, wo diesen Anforderungen nicht ohne Um- oder Umbauten entsprochen werden kann, soll während der ersten zehn Jahre lediglich die Beseitigung erheblicher Mängel verlangt werden. Zur Zeit werden die Bäckereimeister über diese Vorschriften gehört.

Für ein neues Gymnasium in dem jüngst in Posen einverleibten Vorort Jersitz wird nach der „Pos. Ztg.“ der neue Kultus-etat als erste Rate eine Forderung von 120 000 Mk. der Gesamtsomme von 433 000 Mk. enthalten. Es ist dies das dritte Gymnasium in der Stadt Posen.

Zur Feier des Reformationsfestes fand am Mittwoch in Berlin vor dem Lutherdenkmal am Neuen Markt wieder eine musikalische Aufführung durch die Chöre der Berliner Kurnde statt. Ein zahlreiches Publikum hatte sich angesammelt. An dem mit Girlanden und Palmen geschmückten Denkmal waren vorher Kränze niedergelegt worden. Kurz vor 1 Uhr versammelten sich die Knaben in ihren schwarzen Umhängen und sangen verschiedene Kompositionen, u. a. das alte Lutherlied „Ein feste Burg“.

Zur Verlegung des Todtenfestes in Hessen mit Rücksicht auf den Geburtstag des Großherzogpaares hat eine Konferenz von Geistlichen und Synodalen eine Eingabe an das Oberkonsistorium beschlossen, in welcher aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen gegen diese Verlegung Protest erhoben wird. Auf diesen Protest hin hat das Oberkonsistorium folgendes Ausschreiben an die evangelischen Pfarrämter des Landes erlassen: Am Interesse des kirchlichen Friedens und in Würdigung der verschiedenartigen örtlichen Verhältnisse sehen wir uns, vielseitigen Wünschen entsprechend, veranlaßt, zu unserem Ausschreiben vom 20. Oktober mit allerhöchster Genehmigung zu verfügen: Wenn wir auch an unserer Meinung, daß das Zusammenreffen beider Feste (Geburts-tag des großherzoglichen Paares und Todtenfest) dem Ernst der Todtenfeier nachtheilig sei, festhalten, so ermächtigen wir doch diejenigen Kirchenvorstände, die für ihre Gemeinden einen derartigen Nachtheil nicht befürchten, die Todtenfeier am 25. November zu belassen.

Nach der „Kreuzztg.“ wurde der bisherige Landrath des Kreises Einbeck, Fritz, der seit einigen Monaten als Hilfsarbeiter im preussischen Handelsministerium beschäftigt wird, zum vortragenden Rath in diesem Ministerium ernannt.

Zwischen den preussischen Bahnen und Rußland ist eine Verständigung zustande gekommen, wonach Deutschland für russisches Petroleum ermäßigte Frachten gewährt. Dagegen werden Deutschland für die Einfuhr von rohem wie fabrizirtem Eisen von Rußland ermäßigte Frachttarife zugestanden.

Zu den Wirren in China.

Ueber die Ankunft des dritten China-korps wird einem Berliner Blatt geschrieben: Die Mannschaften des letzten großen Truppentransports, des dritten ostasiatischen Expeditionskorps, sind nunmehr sämmtlich in Nordchina eingetroffen. Damit haben 7500 frische Truppen die Behemündung erreicht. Die Dampfer „Palatia“, „Darmstadt“, „Andalusia“, „Hannover“, „Arabia“ und „Baldivia“ schifften die Truppen in Taku aus; der „Roland“ landete eine Kompagnie Infanterie, drei Kompagnien Pioniere und eine Jägerkompagnie in Tientsin. Die „Krefeld“ setzte fast sämmtliche an Bord befindliche Infanteristen in Shanghai an's Land und ging mit dem kleinen Rest nach Taku weiter. Das dritte Expeditionskorps bringt an Verstärkungen drei Infanterie-Regimenter, darunter drei Kompagnien Vapen und Wirttemberg, eine Schwadron des ostasiatischen Reiter-Regiments, eine Gebirgsbatterie und eine Batterie schwerer Artillerie, Eisenbahntruppen, Pioniere und Jäger, dazu Feldlazarethe, die Feldintendantur und fünf Feldgeistliche. Trozdem sich 900 Marine-mannschaften auf der Heimreise befinden, beläuft sich die Gesamtzahl der in Ostasien weilenden deutschen Truppen jetzt auf rund 30 000 Mann. Von diesen sind reichlich 23 000 Landtruppen, und 6600 einschließ- lich der zurückgebliebenen 300 ansgeordneten Marineangehörigen bilden die Besatzungen der

23 Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge. Dazu kommen noch kleine Detachements an Bord einiger Transportschiffe. Mit der „Baldivia“ ist am letzten Sonnabend der Kommandeur der ersten ostasiatischen Infanteriebrigade, Generalmajor v. Trotha, in Nordchina eingetroffen, wo die beiden anderen Brigadenkommandeure, Generalmajor von Ketteler (zweite Brigade) und von Höpffner (dritte Brigade) bereits thätig sind.

Die deutschen Truppen in Peking werden nach telegraphischen Mittheilungen des Oberkommandos aus Peking gegen Ende der ersten Novemberwoche folgendermaßen vertheilt stehen: in Peking: 1. und 2. Seebataillon, 1. Inf.-Brig. (ohne 1. Bat. Inf.-Regts. 2), 2. Esk. d. Reiter-Regts., 1. Abth. d. Feldart.-Bts., Marine-Feldbatterie, 1. Pion.-Detachment; in Schanghai: 1. Bat. Inf.-Regts. 2; in Pao-tung-fu: 2. Inf.-Brigade, 1. Esk. des Reiter-Regts., 2. Abth. des Feldart.-Regts., 1. Pion.-Detachment; in Tientsin: Kommando des ostas. Expeditionskorps, 3. Inf.-Brigade und Jäger-Kompagnie, Stab 3., 4. Esk. des Reiter-Regts., Stab und 3. Abth. des Feldart.-Regts., Rest des Pion.-Bats.; in Taku: 1 Batterie vom Bat. schw. Feldbatterien; längs der Bahnstrecke Yangtsun-Peking: die Eisenbahntuppen.

Die deutsche Kaufmannschaft in Tientsin hat an den Reichskanzler Grafen Bülow folgendes Telegramm gerichtet: „Wir begrüßen das deutsch-englische Abkommen, welches für Tientsin von größter Wichtigkeit ist, mit Dank und aufrichtiger Befriedigung.“

Eine Deputation des deutschen Flottenvereins aus Tientsin besagt: Der Gesundheitszustand der deutschen Truppen bessert sich wesentlich. Im hiesigen Lazareth brach gestern Feuer aus, das bedeutenden Schaden anrichtete. Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. Aus Hankau treffen über die allgemeine Lage sehr ungünstige Nachrichten ein.

Wie ein Wolffsches Telegramm aus Hamburg meldet, hat die russische Regierung die „Hamburg-Amerika-Linie“ mit der Rückbeförderung russischer Truppen von Ostasien nach Odessa beauftragt. Zu diesem Zwecke werden einige Dampfer Verwendung finden, auf denen das deutsche Expeditionskorps nach China befördert werden ist. Die „Batavia“ ist bereits auf dem Wege von Moji nach Vladivostok, um dort 2500 Mann an Bord zu nehmen.

Der Provinzialschahmeister und Gouverneur von Pao-tung-fu, Tinang, ist, wie der Berichterstatter der „Times“ meldet, mit mehreren anderen hohen Beamten der Stadt, die für die Emordung von Missionaren verantwortlich gemacht werden, verhaftet und nach Peking gebracht worden. Ein internationaler Gerichtshof wird die Angeklagten aburtheilen. — Wie die „Agence Havas“ meldet, wird an dem Schahmeister von Pao-tung-fu, dem tartarischen Gouverneur und einem chinesischen Oberst, welche von der internationalen Kommission zum Tode verurtheilt worden sind, demnächst das Urtheil vollstreckt werden.

Einen Zusammenstoß mit Bogern hatten, wie der „Standard“ aus Tientsin vom 30. Oktober meldet, die Verbündeten nordwestlich von Pao-tung-fu, wobei 21 Boger fielen. — Die „Agence Havas“ meldet aus Peking vom Mittwoch, die verbündeten Truppen fahren fort, das Land von Bogern zu säubern. Eine französische Abtheilung stieß bei Si-tschung südlich von Pao-tung-fu auf Widerstand und hatte 1 Todten und 12 Verwundete. Die Verluste des Feindes waren bedeutend. Die Dörfer wurden niedergebrannt. — Eine deutsch-französische Abtheilung marschirt gegen Hiling, wo sich Kaisergräber befinden; es wird vermutet, daß man dort Widerstand finden wird.

Prozeß Masloff und Genossen.

Nach einer durch das katholische Kirchenfest Allerheiligen bedingten eintägigen Pause wurden heute die Verhandlungen kurz nach 10 Uhr wieder aufgenommen. Der Antrag des Publikums an den Sittungen ist noch immer im Wachen. Die Zahl der Zeugen hat inzwischen aber aufhebend abgenommen, so daß der Schluß des Prozeßes unter der Voraussetzung, daß sich nicht noch neue Zwischenfälle ereignen, für Mitte kommenden Woche zu erwarten ist. Der Vorsitzende theilt mit, daß ein Geschworener wegen eines Trauerfalles von seinen Verpflichtungen entbunden ist. Es tritt dafür der erste Ersatzgeschworene ein. Erster Staatsanwalt: Ich habe die Ladung der mir von Justizrath v. Gordon genannten Personen in dem Falle Matthäus Meyer und Kojental (Camin) veranlaßt, da jene zu deren Entlassung ansagen können, ebenso die Ladung verschiedener Sachverständiger. Verth. Behr beantragt darauf ebenfalls, noch zwei Zeugen zu dieser Sache zu laden. Verth. Hurrath stellt den Antrag, den Vertheidiger im weitesten Umfange entgegen zu kommen. Die Geschworenen mögen aber durchaus keine falschen Schlussfolgerungen ziehen. Verth. Hurrath begründet seinen Antrag auf die Ladung mehrerer Zeugen und bemerkt, die Vertheidigung ist für die Vertheidigung deshalb erheblich, weil Zeuge Wehr neulich ansagte, er hätte f. z. die Aussagen der von Kriminalinspektor

Braun vernommenen Zeugen für ein Lügengewebe gehalten, und weil die Kriminalbeamten die Untersuchung nach einem bestimmten Gesichtspunkte — nämlich, daß Fleischermeister Hoffmann der Thäter sei — geführt haben.

Heute werden die Zeugen, welche sich auf den Fall Israelski beziehen, vernommen, als erster der Botenmeister Fiedler. Er bekundet seine Bekanntschaft am Charfreitag gemachten Wahrnehmungen. Nach diesen habe er kurz nach 10 Uhr vormittags den Israelski die Mühlenstraße hinunterkommen sehen. Israelski trage einen Sack, in dem sich augenscheinlich ein fetter runder Gegenstand befand. Er ging nach dem Schützenhause zu; ich bemerkte hierbei, daß seine Stiefel schmutzig waren. Kurz nach 11 1/2 Uhr sah ich den Israelski wieder zurückkommen. Israelski hatte jetzt nichts mehr bei sich; ich weiß nicht, ob er den Sack überhaupt noch hatte. Er ging ziemlich geschwind, er hatte jetzt sehr beschmutzte Stiefel an. Israelski hatte den Weg bis zum Fundorte des Kobles in der Zwischenzeit — es war 1/2 bis 1 1/2 Stunde — hin und zurück bequem machen können. — Verth.: Sie schätzen die Zeit nur nach dem Dienst, den Sie verrichteten. Eine Uhr haben Sie wohl nicht schlagen hören. — Zeuge Fiedler: Nein. Verth. Vogel beantragt, den Zeugen Wahrarbeiter Düring, der Israelski am Tage der Auf-findung des Armes nach dem Kirchhofe hat gehen sehen, zu laden. (Frau Sträubing hatte den Israelski nach ihren Aussagen einige Zeit später zurückkommen sehen.) — Zeugin Frau Wein-erowitsch (Frau des früheren Schützenwirths) hat einen Mann beim Schützenhause vorbeigehen sehen, der ein Paket unter dem linken Arme trug. Sie weiß nicht genau, ob dieser Mann Israelski gewesen ist. Es war gegen 10 Uhr, entweder vor oder nach 10 Uhr. — Zeuge Schaffner Ludwig: Sandersdorf hat, wie er f. z. ebenfalls bekundet, am Charfreitag Vormittag zwischen 1/2 und 1/10 Uhr einen Mann mit einem Bündel in seiner Hand gesehen. Er sah aus wie ein Stromer. Erster Staatsanwalt: Zu der vorigen Sitzung sagt als festgesetzt, daß jene beiden Männer, also Israelski und jener Mann, nicht identisch sind. — Zeuge Gärtner Richard, der mit dem Förster Bentner am Charfreitag nach Konig zur Kirche ging, bekundet die Aussage des vorigen Zeugen. Nach der Uhr war es 10 Uhr, als wir in Konig am Markte waren. Im Gesicht habe ich jenen Mann nicht genau angesehen. Die Größe stimmt ungefähr. Unsere Frauen, die einige 100 Meter hinter uns gingen, haben den Mann nicht gesehen. — Zeuge Bentner sagt aus: Es ist möglich, daß der Stromer zwischen uns und unseren Frauen nach rechts abgelenkt ist und daß deshalb unsere Frauen ihn nicht gesehen haben. — Geschworener Meyer bittet, festzustellen, ob die Kirche pünktlich um 10 Uhr begonnen hat. Die Zeugen erklären, die Kirche beginne meistens pünktlich. Erster Staats-anwalt: Im Prozeß Israelski hat Zeuge Fiedler ausgesagt, daß Israelski bereits damals denselben Ueberzieher wie in der heutigen Verhandlung anhatte. Der Ueberzieher ist ziemlich gut. Die Zeugen Bentner und Richard sagen aber, jener Stromer habe einen schabigen Anzug angehabt, könne also mit Israelski nicht identisch sein. — Zeugin Frau Richard: Auf dem Rückwege haben wir nach 12 Uhr einen Mann mit schabiger Kleidung vom Schützenhause kommen sehen. Dieses war nicht Israelski; er hatte einen röh-lichen Bart. Verth. bittet, den Antrag der Staats-anwaltschaft in der Sache Israelski zu verlesen. Oberstaatsanwalt beantragt zur Verlesung des Urtheils. Erster Staatsanwalt: Ich bemerke, daß ich f. z. die Verurtheilung selbst beantragt habe. — Zeuge Israelski (unter Aushebung der Vereidigung): Ich wohne in Konig, vorige Woche bin ich nach Berlin gereist, um mir dort eine Wohnung zu suchen, da ich beabsichtige, dort festen Aufenthalt zu nehmen. — Der Vorsitzende weist Israelski darauf hin, daß eine Wiederan-nahme des Verfahrens gegen ihn möglich ist, trozdem ein Urtheil bereits vorliegt. Israelski könne die Beantwortung solcher Fragen, welche die Strafverfolgung nach sich ziehen könnte, ablehnen. — Zeuge Israelski: Am Charfreitag bin ich in der Mühlenstraße nicht gewesen, wohl aber in der Mühlenstraße. Vorliegender: Sagen Sie die Wahrheit. Israelski (inz): Die Wahrheit sage ich. Vorl. hält ihm die Aussagen der Frau Richard vor. — Israelski: Ich kann mich nicht befinden, daß ich einen Sack getragen habe. Ich hatte diesen Ueberzieher an (einen guten schwarzen Ueberzieher), auch diese Stiefel. Ich ging vom Markte nach Stolpmanns Restauration und wieder zurück. — Vorl.: Stolpmanns sagen aber, Sie sind nicht dort gewesen. Israelski: Soviel ich mich befinne, bin ich dort gewesen. Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich, wie Fiedler behauptet, die Mühlenstraße hinuntergegangen bin. Ich glaube nicht, daß ich einen Sack hatte. — Verth. Vogel: Es hat Sie doch jemand am Charfreitag mit einem Sack, in welchem sich ein runder Gegenstand befand, gesehen. — Oberstaatsanwalt: Sie sind Handelsmann? Gehen Sie da manchmal mit einem Sack aus? — Israelski: Ja. — Oberstaats-anwalt: Was haben Sie denn für einen Sack? — Israelski: Je nachdem ich wegrabe. — Verth. Vogel: Ist es wahr, daß Ihre Frau, als Sie aus der Untersuchungsphase kamen, zu Ihnen sagte: „So gut hast Du noch nie ausgesehen?“ — Israelski verneint diese Frage des Vertheidigers und wendet sich zum Oberstaatsanwalt: Wenn ich handeln gehe, trage ich oft Sachen, da ich zu Hause keinen Platz habe, meistens zu Bräun. — Verth. Vogel: Ist es möglich, daß Sie am Tage der Aufindung des Armes sehr früh nach dem evangelischen Kirchhofe durch den Todtengang gegangen sind? — Israelski: Das ist schon mög-lich, da der Speicher des Herrn Bräun, zu dem ich meine Sachen zu tragen pflege, neben dem evangelischen Kirchhofe liegt. — Verth. Vogel: Der Speicher des Bräun wird erst 6 Uhr morgens geöffnet, während Zeugen bekunden, daß sie den Israelski schon vor 6 Uhr dort gehen sahen. — Verth. Hurrath stellt den Antrag, den Fleischermeister Hoffmann vorladen zu lassen. Der Ge-richtschreiber erhält dann die Meinung, das Urtheil im Prozeß Israelski (das mit Freispruch endete) zu verlesen. Israelski stand f. z. unter der Anklage, den Kopf Winters nach dem Fund-orte gebracht zu haben. In dem freisprechenden Urtheile gegen Israelski heißt es u. a., daß meh-rere Zeugen den Israelski am Tage der Auf-findung des Armes in der Richtung des evangeli-schen Kirchhofs gesehen haben. Er hatte einen Sack mit einem länglichen Gegenstand. Die Ver-urtheilungen hatten aber keinen genügenden Inhalt dafür geboten, daß Israelski bei der Verles-

Wassung der Winter'schen Körpertheile betheiligung gewesen sei. Das Erkenntnis, durch welches das Verfahren wegen Todtschlags gegen Fleischermeister Hoffmann eingeleitet wird, wird verlesen und dann werden Zeugen vernommen, die über den jüdischen Fleischermeister Eisenstädter-Brechlanausagen sollen. Zeuge Steinle-Brechlan: Im Oktober 1899 wollte ich bei Eisenstädter Fleisch holen. Es kam das Gespräch zwischen mir und Eisenstädter auf die Familie Winter. Ich sagte, es sind nette Leute. Eisenstädter sagte: „Der Sohn ist gut zum Schlachten.“ Ich bemerkte, das wäre doch zu schade. Eisenstädter sagte: „Nun, was heißt schade?“ Worüber er: Hatten Sie etwas getrunken? Zeuge Steinle: Ich hatte nichts getrunken. Damals fiel mir die Aeußerung nicht sehr auf. Ich dachte mir, daß er vielleicht einen Haß auf Winter hatte. An das wirkliche Schlachten dachte ich nicht. Im Laufe des Gesprächs meinte Eisenstädter: „Na, da giebt es doch Blut!“ Später fragte ich einmal den alten Winter: Hat Ihr Sohn in Eisenstädter einen Feind? Vor. aufgebracht: Ich denke, Sie haben es für einen Scherz gehalten? Steinle: Damals wußte ich noch nicht, wie es gekommen ist. Vor.: Sie wissen es doch auch heute nicht! Zeuge Steinle befindet weiter: Im letzten Sommer gingen einmal in der Bahnhofstraße (an Konig) zwei Männer; da hörte ich den Namen Israelski nennen. Der kleinere sagte: „Nun, es wird alles bezahlt!“ Vor.: Waren Sie damals betrunken? Zeuge: Ich trinke überhaupt nicht. Vor.: Bei Ihrer ersten Vernehmung haben Sie gesagt, der Größere (einer beiden Männer) hätte gesagt, die Sache hat sich verwickelt. Zeuge Steinle: Jawohl, so war es. Vor.: Ist das alles wahr? Zeuge: Jawohl, alles ist wahr. Fleischermeister Siegel-Brechlan: Zeuge erzählte mir i. B., es hätte ihm jemand gesagt, der junge Winter sei gut zum Schlachten. Das war nach der Ermordung Winters. Auf die Frage, wer ihm das gesagt habe, meinte Steinle, er werde das vor Gericht sagen. Soweit ich Steinle kenne, ist dieser ein nichterner Mann. — Fleischermeister Eisenstädter-Brechlan (40 Jahre alt, jüd.), ein bloßer Mann mit schwarzem Schnurrbart: Es ist schon eine ganze Weile her. Steinle sagt mir, er wäre im Bau. Ich fragte ihn, wer bane. Da meinte Steinle: „Winter!“ Von der Geschichte, die Steinle erzählt hat, ist nichts wahr, weder das von dem Sohn Winters noch das vom Schlachten mit Blut. — Steinle und Eisenstädter werden sich gegenübergestellt. Steinle wiederholt seine Aussagen. Eisenstädter: Davon ist kein Wort wahr, das ist einfach aus dem Winde gesprochen. Steinle: „Es ist wahr!“ — Vor.: Wört der Altvordere weiß es. — Steinle: Jawohl, er weiß es. — Eisenstädter: Ich besinne mich noch genau an das Zusammenstreifen, aber so etwas habe ich nicht gesagt. — Steinle bleibt bei seiner Aussage. — Zeuge Schneidermeister Blath (38 Jahre alt): Ich habe Ernst Winter gekauft. Er war mit meinem Bruder, dem Seminaristen, bekannt. Vor.: Wissen Sie, daß Ernst Winter öfter ausgewiesen ist? Zeuge Blath: Jawohl, er erzählte mir, daß er öfters zur Langzeit gewesen ist. — Zeugin Frau Wackermeister Lange: Ernst Winter hat sich öfters den Hauschlüssel geben lassen, um zum Theater und zur Tanzkumde zu gehen. Vor.: Ist Ihnen bekannt, daß er öfter, ohne um den Hauschlüssel gebeten zu haben, ausgewiesen ist, und daß er sich durch den Nachtwächter die Thür hat öffnen lassen? Frau Lange: Davon ist mir nichts bekannt. Oberstaatsanwalt: Haben Sie ihm vielleicht einmal Vorhaltungen gemacht über das Wegbleiben? Frau Lange: Mein Mann hat mir einmal zu den anderen Personalkameraden gesagt, wenn sie sich nicht unserer Hausordnung fügen, müßten sie uns verlassen. — Zeuge Hausdiener Knitter (früher bei Michalski in der Danziger Straße) sagt auf die Frage des Vorsitzenden, ob er wisse, daß Adolf Leub häufig bei Israelski verkehrt habe: „Nein, das wird mein Bruder sein.“ Ueber andere Punkte sagt er aus: „Ich habe am Tage vor dem Morde meines Vaters fünf jüdische Männer nach Konig kommen sehen, mit dem Zuge von Gerszt um 7 Uhr abends. Sie gingen nach dem Hause von Lewinski neben Caspar. — Der Oberstaatsanwalt befragt, noch mehrere Zeugen zu laden, die Knitter angab. — Seitens des Verteidigers Dr. Vogel wird noch beantragt, den Gerichtssekretär Richardi aus Tüchel als Zeugen zu laden. Dieser habe ihm mitgeteilt, daß er am Sonntag den 11. März die Herren mit dem alttestamentarischen Aussehen auf dem Bahnhof Tüchel nach Konig fahren gesehen habe. Das Gericht entspricht diesem Antrage. Es trat darauf (mittags 1 1/2 Uhr) eine Pause bis 3 Uhr nachmittags ein.

Der Vorsitzende eröffnete kurz nach 3 Uhr die Sitzung und ergänzte angesichts des ungeheuren Andrangs des Publikums seine Anordnungen dahin, daß in dem vor dem Zuschauertrium belegenen Räume nur Richter, Rechtsanwälte und Staatsanwälte Zutritt haben. Die aus dem Fall Israelski vernommenen Zeugen gelangen darauf im Einverständnis mit Geschworenen, Staatsanwaltschaft, Verteidigung und den Angeklagten zur Entlassung. — Oberstaatsanwalt Lang legt gegen die in der Vormittagsitzung beantragte Vernehmung des Fleischermeisters Hoffmann in längeren Ausführungen Protest ein und beantragt seine Ausführungen zu protokollieren. Es sei unzulässig, denselben, der verdächtigt sei, über seine eigene Basis auszusagen zu lassen und möglicher Weise einen Meineid zu zeitigen. Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath widerspricht dem und zieht in seinen Ausführungen die Parallelen mit den Anträgen der Staatsanwaltschaft auf Ladung der Zeugen Rosenthal u. f. w., welche wegen Verdachts des Meineides zu sich zum Theil in Haft befinden. — Der Oberstaatsanwalt hat sich mit seinem Antrage auf Protokollierung nur gegen den Vorwurf einer Pflichtwidrigkeit verwahren wollen. — Zeuge Hausdiener (Portier) August Dickmann bestätigt die Angabe des Hausdieners Karl Knitter, daß kurz vor dem Mordmorgens 5 jüdische Herren angekommen, von Koffel empfangen und bis zum Lewinski'schen Hause gefahren seien. Es habe dies am 9. oder 10. März gewesen sein. Drei der Herren seien besser gekleidet gewesen und trugen macht genau dieselben Angaben bis auf die Daten; früher gewesen sein, glaubt dies aber nach den Dienstbüchern noch feststellen zu können, da an diesem Tage der gemischte Zug durch den Kurierzug nicht wie gewöhnlich in Konig, sondern in Mittel überholt worden sei. Kaufmann und Metzgermeister Hermann Lewinski will davon nichts wissen; er habe wohl Ende Februar oder Anfang März Besuch gehabt, jedoch nur von zwei Herren, von denen einer ein Verwandter war. Knitter und Dickmann werden gegenübergestellt und beharren bei ihren Aussagen. Lewinski habe das Fahrgeld bezahlt. Ob die Herren nicht vielleicht zu dem in denselben Hause eine Treppe hoch wohnenden Synagogendieners Koffel gegangen seien, wissen Zeugen nicht. Zeuge Synagogendieners Koffel will nur am 5. Februar mehrere Herren von der Bahn abgeholt haben; einer derselben (der Schwager) kam vormittags um 1/10 Uhr, drei Personen nachmittags, und zwar der alte Studinski aus Gerszt mit dem gemischten Zuge, zwei Herren aus Danzig mit dem D-Zuge. Einer derselben sollte mit einer Nichte des Koffel verlobt werden, es hat sich überhaupt um Familienangelegenheit gehandelt. Zeuge Brennekam wird beauftragt, nähere Feststellungen zu treffen. Seitens der Verteidigung wird an die Zeugen Lewinski und Koffel die Frage gerichtet, ob ihnen von dritten Personen, namentlich durch Fleischer Eisenstädter, mitgeteilt worden sei, daß und worüber sie heute nachmittags vernommen werden sollten. Die Zeugen verneinen dies. Rechtsanwält Dr. Vogel zu Lewinski: Hat am 11. März der Kantor aus Elbing bei Ihnen zu Mittag gezecht? Zeuge Lewinski: Nein! Rechtsanwält Dr. Vogel: Aber der Kantor Hamburger aus Schlochan? Zeuge Lewinski: Ja! Zeuge Bahnarbeiter Julius Dühring hat am 15. März früh 1/6 Uhr den Wolff Israelski getroffen, der in einem Saal einen länglichen Gegenstand verpackt trug. Am Abend hat Zeuge ihn von Brzeworski'schen Gastlokale gehört, daß durch Bäckertungen der Arm gefunden worden sei. Auf Anregung eines Geschworenen und Antrag der Verteidigung wird die Herbeiführung der Frau von Brzeworski angeordnet. Besizer John Paul Brügge mann hat am Mittwoch Abend vor Orien zwischen 1/2 und 1/11 Uhr beobachtet, daß Helene Leub, welche ein granatrottes Anschlagetuch um hatte, unterm rechten Arm ein Paket in Kopfschleife trug. Adolf Leub befand sich in einer Entfernung von 10 bis 20 Schritt dahinter auf der anderen Straßenseite. Fräulein Margarethe Winter (Schwester des Ermordeten Ernst Winter) hat letzterem ein Weihnachtsgeschenk mitgebracht und hat dieselbe zu beschreiben. Es sei dies eine weiße Nadelkette, bestehend aus 5 Ketten mit einem Schieber in der Mitte, gewesen. Nach dem Morde hat sich die Kette nicht mehr vorgefunden. Der Geschworene Oberlehrer Meyer regte eine Fragestellung an Wolff Israelski über einen Verleumdungsprozeß aus dem Jahre 1882 an, den der damalige Rabbiner Dr. Roth geschlichtet habe. Nach einer Mitteilung des Amtsgerichtsraths Thomashofski an seinen Vater seien in diesem Prozeß Israelski oder Leub verwickelt gewesen und habe es sich um Aeußerungen gehandelt, die darauf schließen lassen, daß der Betreffende mit dem Verfallenen eines Körpers Bescheid weiß. — Landrichter Dr. Zimmermann berichtet über das Reintakt des am Abend des 10. Juli unter seiner Leitung im Gegenwart des Staatsanwalts Witte, des Kriminalinspektors Platt und unter Zugewinn der Angeklagten Masloff und Roth auf dem Leub'schen Grundstück abgehaltenen Lokaltermins, namentlich, welche Thir Masloff damals als diejenige bezeichnet hat, aus welcher er die Männer hat hervortreten sehen wollen. — Telegraphist Max Brennekam hat inzwischen festgesetzt, daß das Leberhofen des Zuges am 24. Februar und 6. März stattgefunden hat; an einem dieser Tage habe Koffel die fremden jüdischen Herren in Empfang genommen. Richter Emil Bejan will am Sonnabend vor dem Morde, es könne aber auch zwei bis drei Tage vordem gewesen sein, die Ankunft der fremden Juden mit dem Mittagszuge beobachtet und gesehen haben, daß dieselben zusammen mit Koffel in die Stadt zu Lewinski fuhren. Unter denselben habe sich der Fleischer Studinski aus Gerszt befunden. Zeuge Koffel erinnert sich jetzt, daß es auch der 5. März gewesen sein könne, an dem er seinen Besuch (Kirchner Julius Lewin aus Schwab, Wirtsfabrikant Studinski-Danzig, Wirtsfabrikant Ludwig Lewin-Berlin und Fleischer Studinski aus Gerszt) hatte. Seine Annahme betreffs des Datums stütze sich auf einen Brief vom 31. Januar, in welchem vom 5. nächsten Monats die Rede sei. — Nach Rennung der Jahrmärkte-Daten durch Kriminalkommissar Wehu kommt Koffel aber wieder auf den 5. Februar zurück. Das Gericht beschloß darauf den Kirchner Julius Lewin aus Schwab und den Fleischer Studinski aus Gerszt zum nächsten Montag als Zeugen zu laden. Zeuge Koffel erklärt: Ich muß erst noch meine Frau fragen. Der Vorsitzende läßt nunmehr (abends 6 Uhr) eine Pause bis 7 1/2 Uhr abends eintreten.

Kotalnachrichten.

Thorn, 3. November 1900.
— Der Abendgottesdienst in der alttestamentar. Kirche fällt wegen Erkrankung des Herrn Pfarrers Stachowicz morgen aus.
— Das Reformationsfest begeht an diesem Sonntag die evangelische Landeskirche.
— Auf den Reformations- und Lutherabend, den der Christliche Verein junger Männer morgen, Sonntag, im Viktoriaabstammment abhält, weisen wir nochmals hin.
— Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am Sonntag den 4. November der Rittersgutsbesitzer Herr Kurt von Kries auf Friedenan. Dem Jubelpaar sind an diesem Ehrentage sehr viele Beweise der Achtung und Liebe zugegangen, die es genießt. Die 5 Kinder des Jubelpaares stifteten einen großen Silberkranz, der im unteren Theil aus Eichen- und Lorbeerzweigen besteht, und oben in einem Mythenstrauch endet. Zu diesem ist das Familienwappen angebracht mit sechs Noggengähren, welche die Landwirthschaft andeuten. Die kreisförmigen Freunde stifteten 2 massive siebenarmige Leuchter und eine große Fruchtgale, die Offiziere des Wannen-Regiments v. Schmidt, dem ein Sohn des Herrn von Kries angehört, stifteten ein Tablett. Die Namen der Stifter sind an den Geschenken eingraviert. Alle diese Silbergegenstände sind in der Gold- und Silberwaarenfabrik von B. Gatzmann hier kunstvoll angefertigt. Herr Kurt von Kries hat den deutsch-französischen Krieg als Offizier mitgemacht und wurde sehr schwer verwundet, sobald man an seinem Auskommen zweifelte. Er ist Mitglied des Herrenhauses aus Allerhöchstem Vertrauen, Ritter des eisernen Kreuzes, Johanniterkrieger und Kreis- und Provinziallandtagsabgeordneter.
— Die silberne Hochzeit feiert morgen auch Herr Oberbauwart Klutentzert mit seiner Gattin.
— Das große Los der preussischen Klassenlotterie ist gestern Vormittag gezogen worden, und zwar fiel es auf die Nummer 179 742.

(Zu den Stadtverordnetenwahl.) In der Wählerversammlung, welche am Donnerstag Abend im Lokale des Herrn Preuß auf der Culmer Vorstadt stattfand und von Herrn Fleischermeister Alex. Watarech geleitet wurde, sind folgende Kandidaten für die dritte Abtheilung in Vorschlag gebracht worden: die Herren Kaufmann Kitzler, Maurermeister Plehwe, Kaufmann Hozakowski und Maler Brojche und als Ersatz für den verstorbenen Herrn Kollong auf 4 Jahre Herr Helgehilfe Arndt. Die Versammlung war von etwa 25 Personen besucht.
— (Der Gustav-Adolf-Verein) feiert am Sonntag den 11. d. Mts. sein Jahresfest durch einen um 5 Uhr nachmittags stattfindenden Gottesdienst in der neujährigen evangelischen Kirche, bei dem Herr Divisionspfarrer Großmann die Festpredigt hält. Am Montag abends 8 Uhr ist eine Nachversammlung im Schützenhause mit folgendem Programm: Jahresbericht: der Vereinsvorsitzende Herr Pfarrer Jacobi. Ansprachen: Herr Superintendent Waubke und Herr Prediger Rinz-Dittschin. Gesänge des neujährigen Kirchenchors und des Herrn Organisten Steinwender.
— (Cohornikus-Verein) Auf der Tagesordnung der nächsten Monatsitzung, die am Montag den 5. November abends 8 1/2 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes stattfindet, stehen außer einigen Mittheilungen des Vorstandes die nähere Berathung über die in Aussicht genommene öffentliche Vortragsabende und die Annahme eines ordentlichen Mitgliedes. In dem wissen-schaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen willkommen ist, werden die Herren Prof. Voethke und Oberlehrer Semrau Mittheilungen machen, und zwar ersterer über den englischen Dichter Geoffrey Chaucer und letzterer über Bauernhäuser im Kreise Thorn.
— (Der Vorkühverein) hält am nächsten Montag Abend im Nicolai'schen Lokale die Generalversammlung zur Rechnungslegung pro 3. Quartal 1900 ab.
— (Die Schuhmacher-Znning) hält Montag den 5. November im Schützenhause das Jahresquartal ab. Mit dem Quartal ist zugleich das Fest der fünfundsiebenzigjährigen Weibe der Znningssahne verbunden. Es wird ein feierlicher Umzug durch die Stadt gehalten werden, und den Schluß macht ein Ball. Von auswärts werden viele Deputationen von Schuhmacher-Znningen erscheinen.
— (Bazar des Kleintinder-Bewahrvereins.) Auf den am Dienstag den 6. d. Mts. stattfindenden Bazar des Kleintinder-Bewahrvereins möchten wir hiermit nochmals hinweisen, und im Interesse der guten Sache den Besuch desselben allen Klassen unserer Bevölkerung anempfehlen. Wie wir hören, versprechen nicht nur die Vortragsabende eine ganz besondere Anziehung zu werden, sondern auch musikalische Aufführungen — Filarthaler — werden auf dem Podium des großen Artushofsaales sich abspielen. Da für diese Veranstaltungen kein besonderes Entree erhoben wird, ist das Eintrittsgeld mit 50 Pf. gewiß als niedrig zu bezeichnen. Kinder unter 10 Jahren haben übrigens freien Zutritt. Um die Täuschung, daß wir uns im Gebirge befinden, vollkommen zu machen, wird man sich sogar von gelben Bergführern in eine Gletscherpalde geleiten lassen können, und man versichert uns, daß es an Eis darin nicht fehlen wird. Wir wünschen der wohlthätigen Veranstaltung einen schönen und gewinnbringenden Verlauf.
— (Gura-Konzert.) Das gestern Abend im Artushofe stattgefundene erste Künstlerkonzert in dieser Winterzeit hatte einen nur mäßigen Besuch aufzuweisen, obgleich es ein Gura-Konzert war. Das mag daran liegen, daß sich die öffentlichen Veranstaltungen gleich zu Beginn der Winterzeit sehr häufen, vielleicht auch daran, daß Eugen Gura erst vor zwei Jahren hier geungen. Seit die Galla's des gefeierten Singers vorbei ist, bekommt man ihn in der Provinz öfters zu hören. Wenn auch Eugen Gura nicht mehr auf der Höhe seines Könnens steht, so gewährt es doch immer noch einen reichen Genuß, seinen meisterhaften Liebervorträgen zu lauschen, und er erzielt gestern namentlich mit der Schwedischen Ballade „Dinius Meeresritt“ und Waldesgespräch“ von Schumann eine hohe Wirkung. Auf die Hervorrufe am Schluß dankte er mit einer Zugabe. Begleitet ist Gura auf seiner Konzertreise von zwei jungen Künstlerinnen, Fräulein Eva Rudbeck, Violinistin, und Fräulein Bella Edwards, Pianistin, die beide gleich ausgezeichnet in ihrem Fache sind. Fräulein Rudbeck, die übrigens in ihrer Erscheinung ganz die Charakteristik der Moderne trägt, spielte das Leclair'sche Stück „Sarabande und Tambourin“ so vorzüglich, daß sie geradezu enthusiastisch wurde. Beiden Künstlerinnen wurden Bouquets überreicht.
— (Schützenhaus-Theater.) Die Direction Ortleb-Bellmuth wird ihr Gastspiel am nächsten Donnerstag eröffnen.
— (Das Konkursverfahren) ist nunmehr über die Baustirma Ullmer u. Kamm eröffnet worden, nachdem dieselbe schon früher in Zahlungsunvermögen geraten war. Die Gläubiger hatten der Firma ein Moratorium bis zum nächsten Jahre bewilligt. Das Herabgehen der Miethen in den von der rührigen Firma gebauten Häusern auf der Wilhelmstadt beschleunigte aber den Ausbruch des Konkurses. Konkursverwalter ist Herr Stadtrath Flehauer. Den geschäftlichen Zusammenbruch der Firma haben ihre Häuserbauten auf der Wilhelmstadt herbeigeführt, die ein Fehlunternehmen waren. Hunderte von Arbeitern verlieren durch den Konkurs der Firma ihre Arbeitsstelle.
— (Intergiftung durch eine unbedeutende Wunde.) Daß man nicht genug Vorsicht gerade bei kleinen Wunden gebrauchen kann — bei großen versteht es sich ja von selbst, daß sie vorsichtig behandelt werden — lehrt wieder nachfolgender Fall. Der Droschkenbesitzer Herr L. von hier, ein nichterner, allgemein geachteter und beliebter Droschkenfahrer, hatte sich auf der Oberfläche der linken Hand eine kleine Hautabschürfung zugezogen, welche er aber nicht beachtete, bis ihn der Arm und die ganze linke Seite so schmerzten, daß er am vergangenen Sonntag bettlägerig wurde und ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen werden mußte. Es wurde Blutvergiftung festgestellt. Am Donnerstag ist Herr L. an dieser nichtigen Verwundung gestorben, es betrauern ihn die Witwe und mehrere unmündige Kinder.
— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.
— (Gefunden) wurde ein kleiner Spindant auf dem Altstädtermarkt. Näheres im Polizeireferat.

Winterbergzügen ab. — Ueber eine Riesen-Futterrübe, die das aufsehende Gewicht von 16 Pfund hat, berichtet der „Bod. Anz.“ Das Riesen-Exemplar stammt vom Lande des Besitzers Herrn Jakob Sieg in Ober-Messan.
Neueste Nachrichten.
Konig, 3. November. Prozeß Masloff. Nach der Abendpause wurde in die mündliche Verhandlung nicht mehr eingetreten. Das Gericht hielt mit den Geschworenen und mehreren Zeugen nochmals Lokaltermin an dem Leub'schen Grundstück ab, bei dem die von dem Angeklagten behaupteten Vorgänge im Leub'schen Hause wieder markirt wurden. Der Termin dauerte 1 1/2 Stunde. Es waren militärische Posten aufgestellt. — Der im Auftrage der „Staatsbürgerztg.“ (?) hier anwesende Rechtsanwalt Dr. Bahn aus Charlottenburg hat als Bevollmächtigter des Banunternehmers Winter einen Antrag eingereicht, den Synagogendieners Koffel und den Fleischermeister Eisenstädter-Brechlan wegen Verdachts des Meineides bezw. Verdachts des Meineides und Beihilfe zum Morde in Haft zu nehmen. Der Gerichtsbeschluß ist im Laufe des morgigen Vormittags zu erwarten.
Berlin, 3. November. Zur heutigen Verhandlung im Prozeß Sternberg war als Zeuge Kriminalkommissar Thiel erschienen. Er wurde vom Vorsitzenden alsdann beurteilt und hielt sich zur telephonischen Vorladung zu seiner Vernehmung bereit.
Berlin, 3. November. In der heutigen Vormittagsziehung der Königl. preussischen Klassenlotterie fielen Gewinne: 5000 Mk. auf Nr. 51 908 und 147 901.
Madrid, 2. November. Die Vertreter des Don Carlos, Villadar, sowie mehrere Karlistenführer wurden verhaftet. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern weist die Präfecten an, energische Maßregeln zu ergreifen, um der Karlistenbewegung Einhalt zu thun.
London, 1. November. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 30. Oktober: Laut einer besonderen Proklamation bleibt Lord Ritzner in Südafrika als Chef der englischen Truppen zurück.
Lorenzo Marques, 2. November. (Meldung des „Kreuzer'schen Bureau's.") Viele Burenhauptlinge, welche sich nach der Uebergabe von Komatipoort hier aufhielten, kehren zu ihren Kommandos zurück. Ein Depeschenreiter des Präsidenten Steijn wurde getödtet und die Depeschen beschlagnahmt. 40 Buren stiegen auf Engländer, welche 8 Buren tödteten und die Uebrigen gefangen nahmen.
Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.
Telegraphischer Berliner Börsebericht.
13. Nov. 12. Nov.
Teud. Fonds Börse: —
Russische Anleihen v. Kassa 217-00 216-80
Warschau 8 Tage. — 216-15
Oesterreichische Anleihen . . . 85-40 85-00
Preussische Konsols 3% . . . 87-60 87-75
Preussische Konsols 3 1/2% . . . 95-80 96-10
Preussische Konsols 3% . . . 95-40 95-75
Deutsche Reichsanleihe 3% . . . 88-00 88-20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2% . . . 96-10 96-40
Westr. Anleihen 3% neu. U. . . 92-50 92-75
Bosener Anleihen 3 1/2% . . . 92-90 93-00
Polnische Anleihen 4 1/2% . . . 100-30 100-30
Fikt. 1% Anleihe C . . . 25-50 25-50
Italienische Rente 4% . . . 95-20 94-90
Rumän. Rente v. 1894 4% . . . 73-40 73-50
Diskon. Kommandit-Anleihe . . . 178-50 178-10
Gr. Berliner-Strassen-Alt. . . 228-00 228-00
Sarpener Bergw.-Aktien . . . 180-30 179-50
Laubhütte-Aktien . . . 203-50 202-50
Nord. Kreditanstalt-Aktien . . . 119-10 119-00
Thorn. Stadtanleihe 3 1/2% . . . — —
Weizen: Loko in Thorn März. . . 79 1/2 79 1/2
Spiritus: 70er Loko . . . 46-90 47-00
Weizen November . . . 150-00 — 151-00
„ Dezember . . . — — 151-50
„ Mai . . . 158-75 158-75
Roggen November . . . 140-50 139-25
„ Dezember . . . 141-25 140-75
„ Mai . . . — — 142-00
Berlin, 3. Novbr. (Spiritusbericht.) 70er 46,90 Mk. Umfah 15000 Liter, 50er Loko —, Mk. Umfah — Liter.
Königsberg, 3. Novbr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 61 inländische, 65 russische Waggons.
Vant-Diskon 5 pCt., Lombarddiskon 6 pCt., Privat-Diskon 4 pCt., London. Diskon 4 pCt.
Kirchliche Nachrichten.
Sonntag den 4. November 1900.
Altstädtische evangelische Kirche: Abends kein Gottesdienst.
Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 3. November, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 4 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: Nordost.
Vom 2. mittags bis 3. mittags höchste Temperatur + 9 Grad Cels., niedrigste + 3 Grad Celsus.
Als Millionär
wird es Ihnen nicht darauf antommen, theuere Luststoffe zu erwerben. Wollen Sie aber gut und billig zugleich kaufen, dann wenden Sie sich bravensvoll an das seit 1846 bestehende Tuchhaus **Gustav Wicht in Bromberg.** Eine reichhaltige, preiswerthe Mustertollektion erhalten Sie umgeben franzo.

Bekanntmachung.
Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober, November cr., resp. für die Monate Oktober, Dezember wird in der Bürger-Mädchenschule

am **Montag den 5. November cr.,** von morgens 9 Uhr ab, in der Höheren Mädchenschule

am **Dienstag den 6. November,** von morgens 9 Uhr ab, in der Knabenmittelschule

am **Mittwoch den 7. November,** von morgens 9 Uhr ab, erfolgen.

Thorn den 2. November 1900.
Der Magistrat.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Ulmer & Kaun in Thorn, Inhaber die Kaufleute, Baugewerksmeister Bruno Ulmer und Fritz Kaun in Thorn, ist am **2. November 1900,** nachmittags 5 Uhr 10 Minuten das Konturverfahren eröffnet.

Konturverwalter: Stadtrath Gustav Fehlaue in Thorn.
Offener Arrest mit Anzeigegefrist bis

29. November 1900.
Anmeldefrist bis zum

15. Dezember 1900.
Erste Gläubigerversammlung am

29. November 1900, vormittags 10 Uhr, Terminzimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und aller meiner Prüfungstermin am

5. Januar 1901, vormittags 10 Uhr, daselbst.

Thorn den 2. November 1900.
Konopka,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Öffentliche Versteigerung.
Am Dienstag den 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr,

werde ich vor der Handelskammer am Königl. Landgericht

3 Hobelbänke, 1 fast neues eis. Kinderbettgestell und 1 gut erhaltenes Piano

öffentlich zwangsweise versteigern.
Thorn den 3. November 1900.
Hesse,
Gerichtsvollzieher.

Stadtverordnetenwahl.
Zur Vorbesprechung werden die Wähler der 2. Abtheilung auf

Montag den 5. d. Mts., 8 Uhr abends,

in das Vereinszimmer des Artushofes ergebenst eingeladen.
Boethke.

Auf die in den Thorn'schen Zeitungen vom 1. November 1900 Nr. 256 erschienene Bekanntmachung betr. Einberufung der Wähler der 3. Abtheilung zu einer Vorbesprechung über die Stadtverordnetenwahlen bei Pruss,

Gulmer Chaussee 53, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß mein Name ohne mein Wissen und Willen unter der betreffenden Anzeige erschienen ist.
Thorn den 3. Novbr. 1900.
A. Wakarecy.

Die Vereinigung hat ergeben, daß die geeignetsten Kandidaten für die

III. Abtheilung
der

Stadtverordnetenwahl
die Herren:

Steuerinspektor Hensel,
Maurermeister Plohwe,
Kaufmann Paul Meyer
(i. F.: W. Bötcher),
Kaufmann B. Hozakowski
auf 6 Jahre;
Heilgehilfe Arndt
auf 4 Jahre,
find.

Wer schnell u. billig Stellung find. u. will, verlange dr. Postkarte die Deutsche Bank-Zeitg., Thorn.

Zünftige Möbeltischler und ein Maschinenarbeiter
können sofort eintreten.
P. Borkowski,
Möbelfabrik

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hof-Pianofortefabrik.

Errichtet 1853.

HOF LIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigen Eisenrahmen, Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel in allen Preislagen und Holzarten.

20 Jahre Garantie.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königl. Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. — Probesendung. — Baarzahlungsrabatt. Theilzahlung gestattet.

Illustrierte Preislisten franko und kostenlos.

Import von Cognac Rum-Arac. Likör- u. Essenzen FABRIK. Spiritus-Handel. **Hugo Hesse & Co. Thorn** Unterm Lachs Cigarren en gros. **ESSIG-Sprit-Fabrik** Inhaber: Hugo Hesse.

Fräulein,
Waise aus achtbarer Familie, wünscht Stellung als Haushälterin von sofort oder später. Anerbieten unter E. K. an die Geschäftsst. d. Bta. erbeten.

Junges Mädchen,
welches die Buchführung erlernt hat, stenographiren, auch polnisch sprechen kann, sucht bei geringen Ansprüchen Stellung als Buchhalterin oder Kassierin. Gest. Anerbieten erbeten unter 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zünftige Köchinnen,
Stubenmädchen, Mädchen für alles mit guten Zeugnissen empfiehlt Cielko Katarzynska, Thorn, Markt Nr. 18.

Saubere Aufwärterin
verlangt Albrechtstr. 2, III. Aufwärterin verlangt Elisabethstr. 12.

Ein anständ. Ninder mädchen
wird von sofort gesucht.
1. Strohmenger, Gerberstr. 18, I.
Die 7. Kompanie Rhein. Fußart. Regiments in Mes sucht zum sofortigen Eintritt

5 Kapitulanten.
Stellen frei, Beförderungs-Aussichten sehr günstig. Bewerber von guter Führung wollen selbstgeschriebenen Lebenslauf, Militärpaß und Führungszeugnis sofort an obige Kompanie einenden.

Bautechner
sucht Nebenbeschäft. i. Aufert. von Zeichn., Bauern, Abrechnungen etc. Anerbieten u. 168 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zünftige Arbeiter
stellt sofort ein **Paul Richter,**
Maurermeister.

4-5 Arbeiterfamilien
bei hohem Lohn und Deputat sucht **Dom. Birkenau**
bei Tauer Westpr.

Wasserlehrling
sucht **A. Zielinski,** Wassermeister, Thurmstr. 12.

Mein in Rudak, nahe bei Thorn belegenes Grundstück, zur Gärtnerei sehr geeignet, will ich verkaufen oder verpachten. Gärtner bevorzugt.
R. Heuer, Rudak.

Gebrauchtes Kinderbettgestell zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum besten des westpreussischen Diakonissenhauses in Danzig

am 11. und 12. November d. Js.

ein **Bazar** im **Franziskaner-Kloster**

Au alle Freunde dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon so oft bewährt, an neue Fremde, deren helfende Theilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzliche Bitte, den Bazar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.
Das Haus wächst nach Innen und Außen, in der Zahl seiner Schwestern und Kranken, in seiner räumlichen Ausdehnung — dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir — wie vor 2 Jahren — Geld, Lebensmittel (Hilfsfrüchte, Geflügel, Wild, Obst, Konserven, Fleischwaren), Wäsche, Küchen- und Hausgeräthe, wie Handarbeiten aller Art an Frau Oberin von Stülpnagel, Diakonissenhaus zu Danzig, bis zum 6. November schicken zu wollen, die dem Verderben ausgesetzten Lebensmittel erst zum 8. und 9. November.
Danzig, im Oktober 1900.

Das Komitee.
Frau von Gossler. C. von Stülpnagel, Oberin.

Frische Pfann- und Raderkuchen
sowie verschiedene Kaffeekekuchen empfiehlt von heute ab an dere **Bäckerei von A. Kamulla.**

Adolph Leetz, Thorn,
Seifen- und Lichte-Fabrik.

Terpentin-Wachskern- Seife
ist die sparsamste und beste **Haushaltungsseife.**

Keine Hausfrau sollte es daher verabsäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir neu fabrizirte aromatische **Terpentin-Wachskernseife** die beste und billigste ist.
Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Baarenzeichen „Copernicus“, ist in allen Kolonialwaaren-Handlungen sowie in meinem Detail-Geschäft Altstädter Markt 36 erhältlich.

Adolph Leetz.

Christlicher Verein junger Männer.
Sonntag den 4. November, abends 7 Uhr:
Reformations- u. Luther-Abend
im großen Saale des Viktoria-gartens bestehend in Vortrag des Herrn Divisionspfarrer Grossmann, Deklamationen und Chorgesängen. Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Zum besten des Kleinkinder-Bewahr-Vereins Thorn.
In den Sälen des Artushofes.
Dienstag den 6. November.
Beginn 4 Uhr nachm. Eintritt 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Fest im bayrischen Hochgebirge.
Tänze in Gebirgstrachten.
Gasthaus zum Weißen Rößl.
Theateraufführung im Dialekt.
Reichhaltiges Buffet, Verkaufstische, Tombola.
Um zahlreichem Besuch bittet

der Vorstand
des Kleinkinder-Bewahr-Vereins.
Kittler, v. Schwerin, Weese.
Frau Adolph. Frau Oberlehrer Entz. Frau Feldt. Frau Glückmann.
Frau Hübner. Frau Major Lillo. Frau General Rasmus.
Fräulein Schwartz. Fräulein Spinnagel. Frau Bürgermstr. Stachowitz.
Frau Baumeister Uebriek. Frau Oberst v. Versen.
Adolph. Kuntze. Sanitätsrath Dr. Meyer. Rittweger.
Superintendent Waukbe.

Freitag, 9. November, Artushof, 7 1/2 Uhr:
Concert
Marie Goetze, Königl. preuss. Kammersängerin, Hofopernsängerin-Berlin.
Woldemar Lutschg, Klavier-Virtuos aus Petersburg.
Karten à 3, 1 1/2, 1 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Schützenhaus.
Sonntag den 4. November 1900, abends 8 Uhr:
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Bocke Nr. 21 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Böhm.
Entree 30 Pfg.
Wilh. Schulz. Wilh. Böhm.

Wiener Café, Mocker.
Sonntag den 4. November:
CONCERT
und **Tanzkränzchen**
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.
Es ladet freundlich ein **Alfred Salzbrunn.**

Waldhäuschen:
Unterhaltungsmusik.
Restaurant „Pilsener“.
Spezial-Ausgang vom Pilsener Urquell aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen.
Täglich frischer Ausblick von Königsberger Bonath und Münchener Bürgerbräu.
Unter Mittagstisch. Reichhaltige Speisekarte.
Meine separirten Zimmer für Gesellschaften und Vereine bringe in gefälliger Erinnerung.
Dochachtungsvoll **M. Kowski.**

Restaurant „Altona“
Kafenerstr. 46.
Sonntag den 4. November cr.:
Einweihungs-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet **Otto Hoch.**

Gasthaus Rudak.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundlich ein **Tews, Gastwirt.**
Ein tüchtiger **Antischer** kann sich melden.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Reitpferd,
12jährig, ausdauernd stotter Gänger, für Inspektoren geeignet, weil übermäßig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Damen- und Kinderkleider
werden billig und gutgehend in und außer dem Hause angefertigt
Wachstr. 9, III.

Regelabende.
Mittwoch und Donnerstag ist die Bahn zu vergeben in **Schrock's Hotel.**

Verein deutscher Katholiken.
Dienstag den 6. November:
Monatsversammlung
im kleinen Saale des Schützenhauses.
Tagesordnung:
Wahl des ersten Vorsitzenden und des Schriftführers;
Einführung der Beiträge für den Borromäus-Verein.

Theater in Thorn.
Schützenhaus.
Direktion Ortlieb-Hellmuth.
Eröffnungs-Vorstellung.
Donnerstag, 8. Novbr. 1900.
Die Direktion.

Öffentlicher Vortrag
Sonntag den 4. cr., abends 6 Uhr.
„Es werden gesehen Zeichen an Sonne, Mond u. Sterne. Sonne und Mond wird den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen.“
Eintritt frei.
Elisabethstr. Nr. 16, Eingang Strobandstr. 1.

Drechslerarbeiten
aller Art werden sauber und billig angefertigt.
H. Fochner, Drechslermeister,
Tuchmacherstr. 1.

Meine Grundstücke
Wellenstr. 84/86, zwei Wohnhäuser und große Baupläne, verkaufe im ganzen auch getheilt unter günstigen Bedingungen. Brombergerstr. 35 b.
Hoyer.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
1900.							
Novbr.	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
1901	30	31	—	—	—	—	—
Januar.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	—

Der Krieg in Südafrika.

Aus Kapstadt liegt vom Freitag folgende Meldung vor: Lord Roberts reist etwa am 20. November nach Kapstadt ab. — Wie gemeldet wird, haben die Buren am 24. Oktober Kofffontein besetzt.

Präsident Krüger will, wie die Transvaal-Gesellschaft in Brüssel mittheilt, bei seiner Durchfahrt durch Frankreich von Paris aus an die Königin Viktoria ein Telegramm richten, worin er dieselbe bittet, sie möge ihre Regierung anweisen, mit ihm, dem bevollmächtigten Vertreter der beiden Burenrepubliken, über den Abschluß des Friedens zu verhandeln. Krüger wird darauf hinweisen, daß es bisher zwischen den zivilisierten Staaten Regel gewesen, wenn ein Krieg zwischen zwei Staaten ausgebrochen sei, die besiegte Partei das Recht gehabt habe, den Sieger um Frieden zu bitten. Dies wollten die Buren ebenfalls thun; sie erklärten sich als besiegte und baten England, ihnen die Bedingungen zur Wiederherstellung des Friedens mitzutheilen. Er selbst sei als Präsident der Transvaal-Republik und als Vortrager des Orange-Freistaates nach Europa gekommen, um für beide Staaten die Friedensunterhandlungen zu führen. Würde dagegen England ablehnen, so in Friedensverhandlungen einzutreten, so würde es damit erklären, daß es nicht einen Krieg zur Befreiung, sondern zur völligen Ausrottung der Buren-Nation führe. Von der Antwort, welche die Königin Viktoria auf dieses Telegramm Krügers ertheilen werde, wird es abhängen, welche weiteren Schritte Präsident Krüger unternehmen wird.

Solalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 4. November 1847, vor 53 Jahren, starb in Leipzig der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy. Seine zahlreichen Kompositionen für Gesang sind meist noch jetzt allgemein beliebt; großen Erfolg hatte er mit den Oratorien „Paulus“ und „Elias“. Eine ganze Reihe von Jahren leitete er die Leipziger Gewandhaus-Konzerte. Er wurde am 3. Februar 1809 in Hamburg geboren.

Am 5. November 1757, vor 143 Jahren, schlug Friedrich der Große die Franzosen unter Soult und die Reichsregimentsarmee unter dem Prinzen von Sachsen-Sildburgsheim entscheidend bei Rossbach (zwischen Weissenfels und Merseburg). Die Franzosen litten die linke Flanke der Preußen zu umgehen, wurden aber von Schöblich erwartet, der einen erfolgreichen Platanenangriff unternahm. Der Erfolg der Schlacht war die Behauptung Sachsens.

Thorn, 3. November 1900.

(Zur Einschulung der Fortbildungsschüler von Thorn und Mocker) erhalten wir folgende Zuschrift: Die „Thorner Presse“ und

Der gute Ton.

(Nachdruck verboten.)

Ich will nicht von dem überfeinen gesellschaftlichen Ton, wie er in den höheren Kreisen herrscht, reden, sondern von den einfachen Pflichten der Höflichkeit und Lebensart, die das bürgerliche Hauswesen und den Verkehr mit den Nebenmenschen behaglich und angenehm machen. Es giebt leider soviel Menschen, auch unter den sogenannten Gebildeten, die mit einem so mangelhaften Taktgefühl begabt sind, daß sie sich selbst und anderen, die mit ihnen umgehen, fortdauernd in einen unbehaglichen Zustand versetzen. Und es ist, im Grunde genommen, so einfach, sich das Leben, mag es auch ernst und mühselig sein, zu erleichtern und zu verschönern.

Das erste Mittel, dies zu erreichen, ist die zweckmäßige Anordnung dessen, was uns täglich und dauernd umgiebt; wird die Häuslichkeit in irgend einer Beziehung vernachlässigt, so fehlt die Grundbedingung für jedwedes Behagen. Das läßt sich jedoch nicht allein durch Waschen und Scheuern und Putzen und Anräumen herstellen, wenngleich natürlich die peinlichste Sauberkeit als unerläßlicher Faktor mit dazu gehört, daneben fordert auch der Geschmack sein Recht.

Eine blühendere Häuslichkeit kann im höchsten Grade ungemüthlich sein, wenn ihr jenes Etwas in der Anordnung der Möbel und Geräte fehlt, das den Eindruck der Behaglichkeit hervorruft und diese ist schon von vornherein ausgeschlossen, wo die Hausfrau nur immer mit Scheuertuch und Besen herumhantirt und niemals mit ihrer Arbeit fertig wird; in einer wirklich angenehmen Häuslichkeit hat jedes Ding seine Zeit, die Arbeit und die Ruhe. Nichts ist so erfreulich, als eine Wirthschaft, in der alles am Schnürchen geht, aber nicht störend und ge-

die „Thorner Dübenschke Zeitung“ haben längere Ausführungen gebracht über einen zwischen den gewerblichen Fortbildungsschulen zu Thorn und Mocker ausgebrochenen Streit wegen solcher Lehrlinge, welche bei Thorner Meistern in der Lehre sind, in Mocker aber wohnen. Das Ortsstatut von Mocker schreibt nämlich vor, daß alle in Mocker wohnhaften Lehrlinge die dortige Fortbildungsschule zu besuchen haben. Dieser Forderung ist bis dahin aber insofern nicht genügt worden, als die bei Thorner Lehrmeistern in der Lehre befindlichen Fortbildungsschüler ohne weiteres die Fortbildungsschule in Thorn besuchen und auch noch besuchen. Außerdem besuchen die Fortbildungsschule in Thorn auch vielfach solche Lehrlinge, welche in Mocker beschäftigt sind und dort auch wohnen. Die Aufnahme solcher Schüler ist wiederholt ohne Genehmigung des Kuratoriums der Fortbildungsschule in Mocker erfolgt. Da es auch vorgekommen ist, daß Lehrlinge längere Zeit überhaupt keine Fortbildungsschule besuchten, sich aber auch noch andere Uebelstände bemerkbar machten, so sah sich der Leiter der Fortbildungsschule in Mocker veranlaßt, dem Herrn Regierungspräsidenten darüber Bericht zu erstatten und demselben besonders auch die Frage zur Entscheidung vorzutragen, welche Fortbildungsschule die in Thorn beschäftigten, in Mocker aber wohnhaften Lehrlinge zu besuchen hätten. Der Herr Regierungspräsident hat daraufhin entschieden, daß die bezeichneten Lehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule in Mocker verpflichtet sind. Der Herr Einseher des fraglichen Artikels, dem jedenfalls viel daran gelegen gewesen wäre, wenn die Entscheidung zugunsten der Thorner Fortbildungsschule ausgefallen wäre, scheint nun eine gewisse Härte für die Thorner Meister darin zu finden, daß ein Theil ihrer Lehrlinge die Fortbildungsschule in Mocker besuchen soll. Bei näherer Prüfung der Verhältnisse kann von einer solchen Härte aber gar nicht die Rede sein. Es ist zunächst nicht richtig, daß die Thorner Meister die Lehrlinge nach der Schule in Mocker bedeutend früher entlassen müßten. Nach den Ausführungen des Herrn Einsehers scheint es in Thorn allgemein üblich zu sein, daß die zur Fortbildungsschule gehenden Lehrlinge um 6^{1/2} Uhr entlassen werden. Dann können aber auch die nach Mocker gehenden Fortbildungsschüler noch rechtzeitig um 7 Uhr in der Klasse sein. Die Lehrlinge aus den Vorstädten Thorns haben übrigens durchschnittlich mindestens den gleich weiten Weg nach der Fortbildungsschule in Thorn zurückzulegen. Wenn manche Lehrlinge nun aber auch thätigkeitsmäßig 1/2 Stunde früher entlassen werden müßten, so könnte hierin doch auch noch keine Härte für die Meister gefunden werden. Man denke eben auch an die Vortheile! Wenn die in Mocker wohnenden Lehrlinge um 9 Uhr aus der Fortbildungsschule in Thorn entlassen werden, so haben sie den noch weiteren Weg nach Mocker zurückzulegen, sobald sie ziemlich spät — oft vielleicht sehr spät — nach Hause kommen. Anders ist es, wenn sie die Schule in Mocker besuchen. Es bietet sich ihnen hier weniger Gelegenheit, längere Zeit auf der Straße zu verweilen, und deshalb körperlich frischer am nächsten Tage ihre Arbeit beginnen können. Daß für manche, namentlich für die in der Maschinenfabrik von Dreßig beschäftigten Lehrlinge der Weg nach der Schule in Mocker durchaus nicht weiter als nach der in Thorn ist, sei hier nur noch angedeutet. Der Herr Einseher weist ferner auf einen „umständlichen schriftlichen Verkehr“ hin, der für die Thorner Meister bei Durchführung der getroffenen Entscheidung des Herrn Regierungspräsidenten entfallen würde. Jedenfalls ist der

räuschvoll, sondern gleichsam unsichtbar wie bei einer Uhr, und die, wenn auch bescheiden, so doch mit Geschmack und Sorgfalt eingerichtet ist. Es braucht kein unnützer Tand und Glitter in der Ausstattung zu sein, die vielen zerbrechlichen Nippes und Papierfächer, wie sie jetzt modern sind, dürfen immerhin fehlen, wenn nur die Möbel gediegen, die Fenstervorhänge und Decken hübsch arrangirt, ein paar gute Stühle oder andere Bilder symmetrisch angebracht sind.

Ebenso gehört es keineswegs zur Behaglichkeit und zum guten Ton, daß die Küche luxuriös eingerichtet ist, wohl gar besondere Schausüßchen an Geschirren und Geräthen enthält, die niemals in Gebrauch kommen; vielmehr muß in einer Küche nur das Platz finden, was Verwendung und bestimmten Zweck für dieselbe hat. Wie oft bleibt in einer Bunkfläche viel zu wünschen übrig, was Ordnung und Reinlichkeit betrifft; da sind schöne Teller, Schüsseln und Töpfe aufgebaut, in denen sich Staub und Schmutz festsetzt, weil sie natürlich nicht so oft gereinigt werden, wie die Gebrauchsgegenstände, oder es werden Decken und Tücher darüber gebreitet, die nur an Festtagen abgenommen werden, welche unschönen Eindruck hat man von solch' einem Raum, der immer erst zu etwaigen Gelegenheiten besonders hergerichtet wird, wenn man denselben zu einer ungeeigneten Zeit betritt.

Wenn irgend möglich, sollte man auch dafür Sorge tragen, daß alle Räume einer Wohnung von einer wohligen, gleichmäßigen Temperatur durchweht sind und man nicht in die lästige Lage geräth, einen unvorhofften Besuch in ein ungemüthlich kaltes Zimmer führen zu müssen.

Aber mehr als alle diese Kleinigkeiten trägt zur vollkommenen Harmonie im Haus-

schriftliche Verkehr mit dem Leiter und Kuratorium der Fortbildungsschule in Mocker nicht umständlicher als mit denen in Thorn. Nach dem in Mocker geltenden Reglement kann der Lehrling, wenn er den Unterricht verläßt, am nächstfolgenden Unterrichtsstage eine Bescheinigung des Meisters über den Grund seines Fehlens vorlegen. Hierin besteht der ganze „umständliche schriftliche Verkehr“. Bei Krankheitsfällen würden die Eltern jedenfalls die Anzeige erstatten. Da, wie oben angedeutet, vielfach auch Lehrlinge, die in Mocker beschäftigt sind und dort auch wohnen, die Fortbildungsschule in Thorn besuchen, so haben deren Lehrmeister doch auch mit dem Leiter dieser Schule schriftlich verkehren müssen. Warum sollte es auch nicht umgekehrt gehen können! Was das angedeutete Privilegium der Maler- und Maurermeister anlangt, so sei darauf hingewiesen, daß auch in Mocker ein solches gewährt werden kann und wird, sobald derartige Lehrlinge die dortige Schule besuchen werden. Der Schluß des Artikels soll durchaus nicht widerlegt werden; denn das muß ja nebst anerkannt werden, daß die unter normalen Verhältnissen und zum Theil mit recht schwach besetzten Klassen arbeitende Fortbildungsschule in Thorn (soll doch in einigen Klassen die Zahl der Schüler unter 15 betragen) etwas mehr leisten muß als die Fortbildungsschule in Mocker, deren Klassen überfüllt sind. Wenn aber die der Schule in Mocker bis dahin vorenthaltenen Lehrlinge erst dort eingeschult sein werden, so wird dieselbe mindestens 5 Klassen haben, und es werden die alsdann an der Schule wirkenden Lehrer, welche dieselbe Beschäftigung wie die Thorner Kollegen haben, in ihren Leistungen nicht hinter denen der Fortbildungsschule in Thorn zurückbleiben; sind doch die Leistungen der Fortbildungsschule Mocker unter den jetzigen Verhältnissen schon stets günstig beurtheilt worden. Was nun noch den Zeichenunterricht anlangt, so sei bemerkt, daß Herr Direktor Witt in Gding in neuester Zeit, am 30. September d. Js., denselben in der Fortbildungsschule in Mocker bestritten hat und daß sich dieser Herr, wie dem Herrn Leiter der Thorner Fortbildungsschule bekannt ist, durchaus anerkennend über die Leistungen ausgesprochen hat. Allerdings wird unter den augenblicklichen Verhältnissen das Ziel, das sich die Fortbildungsschule Mocker gesteckt hat, auch im Fachzeichnen schwerer zu erreichen sein, als in der Thorner Anstalt, da in ersterer in einer Zeichenklasse Schüler der verschiedenen Berufsarten zu beschäftigen sind. Aber auch dieses wird anders werden, wenn die in Frage kommenden Lehrlinge erst in Mocker eingeschult und dann mehr Zeichenklassen eingerichtet sind, in denen die Lehrlinge nach verwandten Berufsarten im Fachzeichnen unterrichtet werden. Die Fortbildungsschule in Mocker hat jetzt schon zwei im Fachzeichnen ausgebildete Zeichenlehrer; auch ist dieselbe hinreichend mit Lehrmitteln versehen, um den Zeichenunterricht mit Erfolg betreiben zu können. In Bezug auf das erwähnte Bestimmungsrecht der Lehrmeister über ihre Lehrlinge dürfte die Ansicht doch wohl auseinandergehen. Das ausschließliche Bestimmungsrecht würden die Meister über ihre Lehrlinge dann haben, wenn sie diesen auch Schlafställe gewähren würden. Unter den jetzigen Verhältnissen theilen sich aber Lehrmeister, Fortbildungsschule und die Eltern der Lehrlinge in das Bestimmungsrecht. Der Herr Einseher scheint den Zweck im Auge gehabt zu haben, durch den ganzen Artikel den Lehrmeistern Material zur Durchsetzung des vermeintlichen Rechts an die Hand zu geben. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, daß der Herr Regierungspräsident die einmal getroffene Entscheidung zu Ungunsten und zum Nachtheil der

wesen die Lebensart der in dasselbe hineingehörenden Personen bei und kommen in dieser Hinsicht weder Bildung noch Kenntnisse in Betracht, sondern der angeborene Takt, das Unterscheidungsvermögen zwischen Schicklichem und Unschicklichem. Angehörig ist in erster Linie alles, was irgend belästigend oder störend auf andere wirken kann, übermäßig lautes Sprechen oder Lachen, das geräuschvolle Rücken und Stoßen von Stühlen, Tischen u. dgl., wuchtiges Hin- und Herlaufen mit schweren Schuhen, überhaupt jeder unnothige Lärm. Besonders unschicklich ist auch das rücksichtslose Musizieren zu unpassender Zeit; andauerndes rasendes Klavierspielen, Singen und gar Pfeifen in der Mittagsstunde oder nach 10 Uhr abends.

Ist man gewöhnt, in der eigenen Familie auf geistige Umgangsformen zu achten, und höflich unter einander zu verkehren, so wird es selten vorkommen, daß ein unvorhoffter Besuch als störend und lästig empfunden wird, weil man dann nie genöthigt ist, erst eine besondere, wenn man so sagen will, eine Feiertagsmiene anzusetzen.

Vorzüglich spielen bei dieser Gelegenheit die Kinder eine große Rolle. Nichts ist schrecklicher, als ungezogene Kinder anzutreffen, die gleich über den Besuch verfallen, sich ihm anhängen, seine Sachen verschleppen und ihn nicht zu Worte kommen lassen.

Nun pflegen zwar die Eltern ihre Lehrlinge immer für Muster an Gehorsam und Nettigkeit zu halten, doch wenn sie sich einmal einer einigermaßen unparteiischen Beurtheilung befleißigen, werden sie zumeist erkennen müssen, daß ihre Engelchen manche für andere Leute nicht gerade allzu angenehme Eigenschaften besitzen, die ihnen jedoch mit etwas Sorgfalt bei der Erziehung leicht abzugewöhnen wären.

Schule in Mocker abändern wird, zumal die angegebenen Gründe weniger stichhaltig sind. Der „Kleine Nachbarort“ Mocker wird sich das Recht, das auch nach Ansicht der „Thorner Presse“ auf seiner Seite liegt, so leicht auch nicht nehmen lassen. Schließlich sei noch bemerkt, daß der „Kleine Ort“ Mocker den die Fortbildungsschule besuchenden Lehrlingen in mancher Beziehung doch auch etwas bietet, worauf die Thorner Lehrlinge noch verzichten müssen, nämlich eine Bibliothek, die durch Unterstützung der Gemeinde vor 6 Monaten eingerichtet wurde, und ein Lehrlingsheim (Sonntagsheim für Lehrlinge), dessen Errichtung bereits beschlossen worden ist.

Die Thorner Ordensburg.

Die Entstehung der Thorner Burg, der ersten Nitterburg auf preussischem Boden, ist in Dunkel gehüllt und von der Sage umwoben. In der Elbinger Bibliothek ist eine Chronik vorhanden, in der es wörtlich heißt: „Derman Valk mit allem Fleiße vornach ging, wie er den Globen meerte, daß nam er an sich des Herbergen aus Vohlen mit seiner Macht, und fuhren in Gotis Namen über die Weiffel uff die Cöllmische Seite und bauten eine Burg Thoran genannt, diß geschah in wirtsch Herrn Kore MCCXXXI. Diß baren ward also gethou: Uff einem Hübel eine große Eiche stand, wol uffgewachsen mit Efen, doruff machten sie Erker mit Thinnen, hieben Nehen all umh die Eiche, also, daß nicht mehr als ein enger Steg zu der Burg blieb, daruff blieben sieben Brüder mit ihren Nechten wenig, und mußten freis ihre Kahne beschicken, ob sie vor den Preussen nicht hatten können bleiben, daß sie auf der Weiffel wären gegen Neffan gefahren.“ Die Nitterburg war ursprünglich wie gleichzeitig die Stadt bei der Gründung nur in Holz und Lehmwerk und wahrscheinlich erst in den Jahren 1261 bis 1274 im Mauerwerk errichtet. Dauf der Forschungen eines Steinbrecht und Heise können wir uns ein deutliches Bild von der Ausdehnung und der Einrichtung der Burg machen, die aus dem Haupthaus, drei Vorburgen, mehreren Niederburgen und dem Vorhof bestand. Es würde zu weit führen, wenn wir eine Beschreibung dieser einzelnen Theile geben wollten. Wer sich dafür besonders interessiert, möge die Spezialwerke der beiden genannten Forscher studiren. Wir wollen lieber ein wenig die Trümmer, soweit sie noch vorhanden, in Augenschein nehmen. Wenn wir aus der Breitenstraße in die Schloßstraße eintreten und am Schützenhanje vorbeigehen, so befinden wir uns schon auf ehemaligem Schloßgebiet. Durch den heutigen Schützengraben floß ehemals die „faule Wache“. Nachdem die Altstädter Bürger das Ordenschloß 1454 zerstört hatten, verlor der Graben, welcher das Schloßgebiet von der Altstadt trennte, jede Bedeutung und wurde den Schützen zur Benutzung übergeben. Die alte Mauer, welche den Garten im Hintergrunde nach Süden begrenzt, ist die Außenwand des Schützenhanjes, das zum Ordenschloß gehörte. Von hier aus konnten die drei Durchlässe der Wache geschlossen und so das Wasser im Graben angehalten werden. Zwei dieser Durchlässe sind noch erkennbar, während der dritte durch einen Anbau verdeckt ist. Auf den Kränzen oberhalb der Durchlässe ruhte nach Steinbrecht Vermuthung ein Holzfußboden. Von den in gleicher Höhe liegenden, jetzt vermaurerten zwei Thürhöfen führte die Weiffel durch das Schützenhaus nach dem unteren Wehrgange, die Weiffel vermittelte einer noch erhaltenen, in der Mauer liegenden Wendeltreppe nach dem oberen Wehrgange. Erleuchtet wurde das Schützenhaus durch drei jetzt ebenfalls vermauerte spitzbogige Fenster.

Doch auch die Erwachsenen lassen sich ihren Gästen gegenüber gar viele Fehler zuschulden kommen, die sie selbst durchaus nicht als solche ansehen. Hierher gehört z. B. die leidige Sucht, mit irgend welchen Dingen oder Ereignissen großzutun. Hat man sich ein neues Stück in der Wirthschaft oder für die Toilette angeschafft, so muß dies gleich jedermann in Augenschein nehmen, auch wenn möglich erfahren, was es gekostet hat. Oder es ist in der Familie, der Nachbarschaft eine an sich unbedeutende Sache vorgekommen, so wird diese in endlosen Gesprächen wieder und wieder erörtert. Der Dienstbotenklatsch und der Aerger um die lieben Kleinen bilden ebenfalls noch immer häufig genug den Stoff für die Unterhaltung der Gäste, und man vergißt dabei ganz und gar, wie wenig Interesse derartige Themata für den Unbetheiligten haben.

Dieselbe Rücksicht nun, die wir unseren Gästen schulden, gelten natürlich andererseits auch für den Fall, das wir selbst als Gäste in einem fremden Hause uns befinden, ja, dort müssen wir beinahe noch ängstlicher bedacht sein, die gute Sitte in keiner Weise zu verletzen. Der Zartfühlende wird sich gewiß nie aufdringlich gegen seine Wirthe zeigen, etwa in allen Winkeln nach Neugierigkeiten herumstöbern, die Kinder maßregeln oder an der Anordnung und Zubereitung der Speisen nörgeln, sondern, soviel an ihm ist, sich bestreben, dem Gastgeber weder Umstände noch Unbequemlichkeiten zu bereiten.

Auf diese Art, wenn jeder das Seine thut, läßt sich das Leben recht freundlich und angenehm gestalten, ohne besonderen Aufwand an Geld und Wissen und der gute Erfolg birgt den Lohn für gewisse kleine Einschränkungen des gewohnten Schlenkerians in sich selbst. M. S.

Die den Schlingengarten im Westen begrenzen-
de Mauer ist die alte Barchammauer der Altstadt.
Auf diese Mauer hat man in neuerer Zeit die
Wildsäule der „weißen Frau“ hinaufgelegt,
welche ehemals in einem Hause der Breitenstraße
in die Wand eingelassen war. Der Sage nach
stellte diese Wildsäule eine Frau dar, die vom
Scheintode aufstand und den Frigen erliefen. —
Befolgen wir die Schloßstraße weiter nach der
Weichsel zu, so gelangen wir an ein mittelalter-
liches Thor, welches einst die Vorburgen mit den
Niederburgen verband. Rechts von diesem Thor
bemerkten wir die Mauer des Barchams mit
einem vermauerten Thor, welches den Zugang zu
dem Schloßparcham gewährte. Links rückt an
uns die Wache vorbei, welche die alte Schloß-
mühle treibt. Diese Mühle hat nur noch in ihren
Umfassungsmauern einige Reste der alten Anlage
bewahrt. Sämtlich der Wache liegt das ver-
mauerte Gerberthor, welches über den Schloß-
graben in die Neustadt führt. Etwas unterhalb
der Schloßmühle steht über der Wache ein Thurm,
Danster genannt. Derselbe ist durch einen Gang
mit dem Hauptthore verbunden. Dieser Gang
wird von zwei weitgespannten Bogen getragen,
von denen der eine den Barcham überbrückt, der
andere den Raum zwischen diesem und dem
Thurm. Der Gang ist von einer spitzbogigen
Längsmauer mit Stützpfeilern überdeckt, deren
Schlußbögen durchbrochen sind. In der breiten
Thurmöffnung liegt das weite Abfallthor für
den Abort, welches unten in das Mühlengerinne
mündet, und neben demselben führt ein schmaler
Gang in das Innere des Thurmes. Im ersten
Folge des Ganges sind beiderseits drei Blend-
en angebracht, von denen früher eine geöffnet war
und allem Anschein nach durch eine Treppe mit
dem Barcham in Verbindung stand. Der Thurm
steht auf 4 starken durch Spitzbögen verbundenen
Pfeilern und ist im Innern in Höhe des Ganges
durch ein scharfes Krenngewölbe überdeckt.
Von dem Hauptthore, das etwa bis zum Fuß-
boden des Hauptgeschosses verschüttet ist, sind
noch erhalten: die Umfassungsmauern auf der
Ost- und Südseite in ungefähre dieser Höhe, ein
Stück Mauer des Hauptgeschosses mit einigen
Öffnungen auf der Südseite der Fassade und der
größere Teil der nördlichen Abschlusswand des
Kapitelhauses. — Unterhalb des Dansters liegt
zur Linken eine Mauer mit erhaltenem Behr-
gange. Der dahinter befindliche Graben, jetzt
Festungsschirmpfad, trennte das Schloß von dem
Vorhofgebiet. Vor ihrer Mündung in die
Weichsel trieb die Wache noch die Mühle, welche
etwa der neuen Mühle gegenüber auf der anderen
Seite der Wache lag. — Unser Weg biegt nun
nach Westen um, dem Brückenthor zu. Wir be-
finden uns jetzt im Gebiet der Niederburgen,
welche das Haupthaus im Winkel auf der Ost-
und Südseite umgaben. Wir sehen noch einmal
die drei spitzbogigen Fenster des Schleusenhauses
und dahinter den Zunkerhof. Dieses alterthüm-
liche Gebäude ist erst kurz nach der Fertigstellung
des Schloßes erbaut. Es ist ein Fingerringhaus
mit gepulverten Blendfenstern. Die Süd- und Ostseite
steht auf der alten Befestigungsmauer und ent-
hält auf der Südseite noch die alte Gliederung
derselben mit spitzbogigen Blendfenstern. Ueber den-
selben trägt die Südfront drei rechteckige, die
Fenster des Obergeschosses umrahmende Nischen
und im Giebel über einem breiten Fries eine
Anzahl spitzbogiger mit Rundstab profilierter
Blendfenster, die Giebelstühle sind mit kleinen Pfeil-
chen besetzt. Der Zunkerhof war ursprünglich
ein Vergnügungshaus für die Patrizierfamilien
und ist erst in neuerer Zeit von der städtischen
Verwaltung zu Privatwohnungen eingerichtet.
Als älterer Bestandtheil erhebt sich auf dem
Zunkerhofe ein mit Zinnen gekrönter und mit
dem Ordensschwaben zwischenmünder Thurm. Es ist
der Wachtthurm, der zum Ordenshause gehörte
und zur Deckung des Schleusenhauses diente. Im
Jahre 1410 nach der Schlacht bei Tannenberg
fiel die Burg in die Hände der Polen und wurde
bald darauf vom Hochmeister belagert. Am 1.
Februar im Jahre 1411 fiel sie an den Orden
zurück. Ihren Untergang fand sie im Jahre 1454,
als Land und Städte Preußens sich gegen den
Orden erhoben. Auf der Ordensburg saß damals
ein gewaltthätiger, listerner Komthur, der mit
seinen Mittern Schmach und Schande über die
ehramen Bürgerthür brachte. Da hielten sich
die Altstädter nicht mehr. Wie die Eidgenossen
vom Mütli flüchteten sie in der Nacht vom 7.
zum 8. Februar die Burg und nöthigten den
Komthur Albrecht Kolb von Hessen, das den
nöthigen zur Kriegführung entbehrende Haus
zu übergeben. Den Siegern war leider jede
Mäßigung abhanden gekommen, denn sie ruhien
nicht eher, als bis das herrliche Bauwerk nieder-
gelegt und zerstört war. Das Gelände, auf
welchem das Haupthaus stand, hat jetzt das Aus-
sehen eines verwilderten Gartens und gehört der
Fortifikation. Es wäre sehr wünschenswert, daß
es in den Besitz der Stadt käme, damit Nach-
grabungen ermöglicht würden, von welchen sich
Steinreste wichtige Aufklärungen über diese
älteste aller Ritterburgen verspricht. Dadurch
würde wenigstens ein kleiner Theil der Schuld
gesühnt werden, die unsere Vorfahren durch Zer-
störung der herrlichen Burg auf sich geladen
haben.

— (Strafkammer.) In der gestrigen
Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Schär-
mer. Als Beisitzer fungirten die Herren Land-
gerichtsrath Engel, Landrichter Boelsel, Land-
richter Dr. Bernhard und Landrichter Schaffarth.
Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staats-
anwalt Masius. Gerichtsschreiber war Herr Ge-
richtsassistent Link. — Zur Verhandlung fanden
4 Sachen an. Von diesen betraf die erste die Aen-
ten Gebrüder Richard und August Thimian aus
Möckel, beide z. B. in Untersuchungshaft, welche
sich wegen Betruges zu verantworten hatten. Die
Angeklagten fanden im September d. J. an eine
Menge von Personen in Thorn und Umgegend
Öfferten ab, infalits deren sie Kosten zum Preise
von 1 Mt. pro Zentner zum Kaufe anboten. Sie
machten es indessen zur Bedingung, daß der Kauf-
preis vorausbezahlt werden müsse, da sie anderen-
falls die Kosten bei den sonst viel theueren
Preisen nicht liefern könnten. Infolge dieses Un-
gebots bestellten eine Anzahl Personen Kohlen bei
den Angeklagten und zahlten den Kaufpreis im
Gesamtbetrage von ca. 900 Mt. vor Lieferung
der Kohlen an die Angeklagten aus. Auf die
Lieferung der Kohlen warteten die Besteller jedoch
vergeblich. Die Anklage behauptete, daß es den
Angeklagten garnicht ernst mit dem Abschlusse des

Kaufvertrages gewesen sei und daß die Angeklag-
ten von vornherein die Absicht gehabt hätten,
die Käufer zu betrügen. Die Angeklagten bestrit-
ten die Behauptungen der Anklage und gaben an,
in reeller Absicht gehandelt zu haben. Die Be-
weisannahme ergab das Gegentheil nicht, wes-
halb die Angeklagten freigesprochen und sofort auf
freie Fuß gesetzt wurden. — In der zweiten
Sache wurde gegen den russischen Körperverletzte
aus Kiewitten wegen gefährlicher Körperverletzung
verhandelt. Die Ehefrau des Angeklagten geriet
am 19. Juli d. J. mit dem Schweizer Johann
Farantewicz aus Kiewitten in Streit. Ange-
klagter eilte seiner Ehefrau zu Hilfe, zog sein
Taschenmesser und versetzte damit dem Farantewicz
einen Stich in die Hand. Janowski wurde mit
9 Monaten Gefängnis bestraft. Da er im ange-
trunkenen Zustande zum gestrigen Termin erschien
und auch vor seiner Vernehmung im Sitzungs-
saale einen kräftigen Zug aus seiner Schnaps-
flasche that, so setzte der Gerichtshof wegen Unge-
bühr eine Haftstrafe von einem Tage gegen ihn
fest und ordnete die sofortige Abführung des An-
geklagten zur Verbüßung dieser Haftstrafe nach
dem Gefängnisse an. — Unter der Anklage wegen
der Urkundenfälschung und des Betruges erschien
in der dritten Sache der Arbeiter Franz Pola-
szewski aus Dameran auf der Anklagebank. Pola-
szewski meldete sich am 21. Januar d. J. in der
Höckerl'schen Brauerei zu Calm, legte einen an-
geklagten von dem Restaurateur Starszewski aus-
gegebenen Zettel vor und verlangte um Grund des-
selben die Verabfolgung von 1/2 Bier. Das Bier
wurde dem Angeklagten auch verabreicht. Als er
sich mit demselben entfernte hatte, merkte man,
daß der Zettel gefälscht war. Angeklagter will
von der Fälschung keine Ahnung gehabt haben.
Er gab an, daß ihm der Zettel von einem gewissen
Urtowiski ausgehändigt worden sei. Der Gerichtshof
hielt den Angeklagten indessen im Sinne der
Anklage für überführt und verurtheilte ihn zu 2
Wochen Gefängnis. — Die Anklage in der letzten
Sache richtete sich gegen den Arbeiter Gustav
Dahse ohne festen Wohnsitz, z. B. in Ost, und
hatte das Vergehen des Diebstahls, des Wider-
standes gegen die Staatsgewalt und der Sach-
beschädigung zum Gegenstande. Angeklagter stahl
am 16. August d. J. von einem Wagen, der vor
der Meherl'schen Gastwirtschaft in Bogdorz hielt,
ein Ferkel und entfernte sich damit. Man be-
merkte den Diebstahl alsbald, verfolgte den An-
geklagten, nahm ihn das Ferkel wieder ab und ver-
haftete ihn. Seiner Festnahme widersetzte sich An-
geklagter lebhaft. Nach seiner Einlieferung rief
er auch in der Gefängniszelle den Dien ein.
Dahse wurde mit Rücksicht darauf, daß er wegen
Diebstahls mehrfach verurtheilt ist, zu einer Ge-
sammtstrafe von 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus,
Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer
von 3 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht
verurtheilt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der bekannte ostpreussische Rezitator,
Robert Johannes, kommt auch in
dieser Saison wieder nach Berlin, um im
Architektenhause eine Reihe Vortragsabende
zu veranstalten. Der erste Vortragsabend
findet am 6. November statt.
München, 1. November. Dem Maler
Gabriel Max wurde vom Prinz-Regenten
der Adel verliehen.

Mannigfaltiges.

(Im Prozesse gegen den Bankier
Sternberg) wegen Sittlichkeitsverbrechen
mehrten sich die Ueberrassungen. Im Laufe
der Freitagssitzung hat die Haupt-
zeugin, die 13 jährige Woyda, alle Angaben,
die sie bei früheren Vernehmungen machte,
trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden
widerrufen. Sie erklärt, daß sie mit
Sternberg wohl zusammengewesen, aber nie
von ihm berührt worden sei. Ihre früheren
Angaben seien auf Beeinflussung durch den
Kriminalkommissar Stierstaedter, der gleich-
zeitig ihr ersten Vernehmung beim Polizei-
präsidium und auch anderen Verhören beim
Untersuchungsrichter beigegeben habe, zu-
rückzuführen. Schon vor zwei Wochen habe
sie ihrer Schwester gesagt, sie wolle ihr Ge-
wissen entlasten und endlich selbst gestehen,
daß ihre Angaben unrichtig gewesen seien.
Dieser Pflicht komme sie nunmehr nach. —
Kriminalkommissar Thiel war gestern an
Gerichtsstelle noch nicht erschienen. Seine
Anwesenheit wurde auch bei dem schon am
Donnerstag begonnenen Strafprozeß gegen
die Einbrecher Hesse und Genossen, die Ver-
urtheilung des großen Seidendiebstahls bei der
Firma Freybusch u. Preuß, dringend be-
nöthigt. Herr Thiel hat das Ermittlungs-
verfahren hierbei geführt und sollte als Be-
lastungszeuge auftreten. Es war jedoch bei
dem Gericht eine aus dem Hannoverischen
datirte Depeche von ihm eingelaufen, des
Inhalts, daß er auf einer Dienstreife be-
griffen wäre und deshalb nicht erscheinen
könne. — Der als Zeuge vernommene
Kriminalkommissar v. Tressow bestätigte in
der Freitagssitzung auf Befragen des Vor-
sitzenden, daß Stierstaedter ihm verschiedene
Male Andeutungen über Beeinflussungen
seitens des Kommissars Thiel gemacht habe.
Zunächst waren diese Andeutungen allge-
meiner Natur, später habe er dann die
Details gebracht, die er vor Gericht erzählte.
Er, Zeuge, habe sich natürlich in einer sehr
schwierigen Lage befunden und sich ernstlich
gefragt, ob er verpflichtet sei, diese Dinge
seinem Vorgesetzten mitzutheilen. Auf der
einen Seite war Thiel ein ganz unbescholtener
Beamter, auf der anderen Seite waren
Mißverständnisse möglich, und wenn die
Sache sich harmlos aufklärte, dann würde

er als Ehrenabschneider oder Verleumder
dastehen. Die Beschuldigungen seien so un-
geheuerlich gewesen, und er habe es für ange-
messener gehalten, dem Stierstaedter anheimzu-
geben, wenn er eidlich vernommen werde, keine
Schlüsse zu ziehen, nichts zu kombinieren, sondern
die reine Wahrheit zu sagen. Der Zeuge
gibt dem Stierstaedter ein sehr gutes Ge-
müthszeugniß. Er sei ein kolossal eifriger
Beamter, der mit Eifer an alle ihm auf-
getragenen Sachen herangehe, er habe ihm
alles Vertrauen geschenkt und ihn nur als
einen sehr pflichttreuen Beamten kennen ge-
lernt. — In der Donnerstagssitzung hat
Staatsanwalt Brant noch im Interesse der
Billigkeit, dem Justizrath Sello Gelegenheit
zu geben, sich eidlich zu dieser
Sache zu äußern. — Der Gerichtshof hält
es nicht für nöthig, Herrn Justizrath Dr. Sello
eidlich zu vernehmen, es sei genügend, wenn
Dr. Sello eine Erklärung abgebe. Darauf
gab Justizrath Dr. Sello folgende Erklärung
ab: „Ich weiß nicht, ob es sich um einen
Weineid des Zeugen oder um ein ganz
schweres Amtsverbrechen anderer Art handelt,
sondern kann nur erklären: An der ganzen
Erzählung des Zeugen Stierstaedter, soweit
mein Name darin vorkommt, ist kein wahres
Wort; es ist aus der Luft gegriffen, ein
vollständiges Märchen von Anfang bis zu
Ende. Ich habe weder mündlich noch schrift-
lich, weder andeutungsweise noch direkt der-
artige Mittheilungen, wie hier behauptet
worden, Herrn Kriminalkommissar Thiel zu-
kommen lassen. So feierlich, wie es irgend
möglich ist, gebe ich die Erklärung ab, daß
an allem, was Herr Thiel dem Zeugen aus-
gesprochen haben soll, kein wahres Wort ist.“
(Eine Erfindung auf dem Ge-
biete des Bauwesens) erregt zur
Zeit in Fachkreisen lebhaftes Interesse. Der
Berliner Maurermeister E. Prüß hat sich
ein Verfahren patentiren lassen, wodurch in
erster Linie der Bau von Arbeiterwohn-
häusern, landwirtschaftlichen Gebäuden, Fa-
briken, Baracken, Logenschuppen u. s. w. in
ganz erheblicher Weise verbilligt werden soll.
Dabei sollen die nach dem System Prüß
ausgeführten Gebäude bei gleicher Haltbar-
keit einen weit größeren Schutz gegen
Witterungseinflüsse gewähren. Die Er-
findung stützt sich in ihrem eigentlichen in-
struktiven Wesen auf das uralte Pfahlbau-
system. Während bisher die Wände als
Stütze für obere Lasten zu dienen hatten,
wird diese Aufgabe nach dem System Prüß
von Holz- und Eisenpfählen geleistet, die in
Betonfundamenten eingebettet sind. In der
Umkleidung der Pfähle mit den sich frei-
tragenden massiven Wänden beruht die
Eigentümlichkeit der Erfindung, wodurch die
Kosten gegenüber den massiven Wänden sich
etwa um ein Drittel billiger stellen.

(Wahl „Scherze“.) Bei der vor-
gestrigen Berliner Reichstags-Wahl im
6. Wahlkreise haben einige Späßvögel die
Gelegenheit benützt, ihre Stimme für be-
kaunte Konige abzugeben. So erhielt Mas-
loff 2 Stimmen. Die Zettel lauteten über-
einstimmend: „Der ehrliche olle Moskoff.“
Eine Stimme wurde für den „Abdeckereibesitzer
a. D. Israelski“ abgegeben und eine für den
„Bincenez-Lewy“. Auf den bekannten Grafen
Pückler-R. Thierne fielen mehrere Stimmen,
und eine Stimme erhielt der Präsident der
französischen Republik Loubet.

(Ueber die Rokeit eines Sozial-
demokraten) wird aus Breslau berichtet:
Am Sonntag nachmittags trat am Neu-
markt ein Mann an einen Dachdecker heran
und fragte ihn, ob er Sozialdemokrat sei.
Als dieser mit „Nein“ antwortete, erhielt
er sofort von dem Mann einige Faustschläge
ins Gesicht. Um sich weiteren Mißhand-
lungen zu entziehen, ergriff der Dachdecker
die Flucht. Auf der Langeholzgasse holte
ihn aber der Mann wieder ein und schlug
ihn mit seinem schweren Spazierstock mit
solcher Wucht über den Kopf, daß der Stock
mitten durchbrach und der Beschlagene aus
einer Wunde an der linken Kopfseite blutete.
Es hatte sich bald eine große Menschen-
menge angesammelt, vor der der Mann
nunmehr auftrieb. Er wurde aber sehr
energisch verfolgt, und zwar ging die Jagd
die Albrechtsstraße entlang, über den Ring
bis zur Schweidnitzerstraße, wo der Ver-
folgte eingeholt und durch einen Schuttmann
verhaftet wurde. Der Verletzte suchte in der
Unfallstation Hilfe nach.

(Großen Fälschungen) kam die
Hamburger Polizei auf die Spur. In der
Wohnung des in glänzenden Verhältnissen
lebenden russischen Kaufmanns Levy, sowie
eines in St. Georg logirenden, aus Ralsch
stammenden Kommissar entdeckte die Behörde
über 360 000 Wechselblankets mit gefälschten
russischen Stempeln. Die Wechselformulare
sollten durch Vermittelung Warschauer Kauf-
leute nach Rußland eingeschmuggelt werden.
Mit etwa 60 000 Formularen ist dies bereits
gelungen. Der Stempelwerth der kausi-
zirten Formulare wäre 300 000 Rubel. Der

in Warschau verhaftete Komplize dieser Be-
trüger ist aus dem dortigen Gefängniß ent-
flohen.
(Selbst mord.) Major Herzing, Vor-
stand des Meldeamtes in Traunstein, hat sich
erschossen.
(Veruntreuung.) Die Kirchenkasse
von Sankt Peter in Aachen ist durch den
verstorbenen Rentanten, Nadelfabrikanten
Vock, seit einem Jahrzehnt um über 90 000
Mark geschädigt worden. Seine Firma,
Franz Schmetz Sohn, wurde durch den
Kirchenvorstand in Konkurs erklärt. Die
Aussicht auf eine erhebliche Wiedererstattung
ist gering.
(Das Brautkleid einer Königin.)
Niederländischen Blättern zufolge soll die
Brautausstattung der Königin Wilhelmina,
deren Hochzeit auf den 17. Januar festgesetzt
ist, noch vor Ablauf dieses Jahres fertig-
gestellt werden. Das Brautkleid wird in
der Schule für Kunststickerei in Amsterdam
gestickt, wo auch das Kleid für die Krönungs-
feier hergestellt worden ist; drei Monate lang
haben die besten Schülerinnen der Anstalt an
dem Krönungskleide gearbeitet. Der Stoff
wird über einen Rahmen gespannt, und die
Hälfte der Mädchen beugte sich darüber und
steckte die Nadeln hinein, während die andere
Hälfte, unter dem Kleide auf einer Matraze
liegend, die Nadeln durchzog und sie wieder
zurücksteckte. Die Leiterin der Schule ist
aufgefordert worden, die Stickerei für das
Brautkleid zu zeichnen, das unter ihrer per-
sönlichen Leitung ausgeführt wird.
(Gräfin Voni Castellane unter
Kuratel.) Die gräfliche Familie Castellane
in Paris macht von neuem in wenig ange-
nehmlicher Weise von sich reden. Zu Anfang
des Jahres war es Graf Voni, der durch
seine verunglückten Börsenspekulationen die
Öffentlichkeit beschäftigte, jetzt thut es seine
Gattin ihm darin nach. Nach einer Meldung
aus Paris wurde die Gräfin Voni Castellane,
geb. Anna Gould, welche während der vier
Jahre ihrer Ehe dreihundzwanzig Millionen
Franks verbrannt, während der Jahresertrag
ihres Vermögens „nur“ 3 Millionen Fran-
ks beträgt, vom Seine-tribunal unter Kuratel
gestellt.
(Mit welchem großen Krach die
Pariser Weltausstellungs-Unter-
nehmungen enden werden) be-
weist die veröffentlichte Bilanz des Schweizer-
dorfs, eines der besuchtesten Anziehungs-
punkte der Pariser Ausstellung. Die Ein-
nahmen, die, wie der „Konf.“ mittheilt, bei
der Gründung auf 9 570 000 Frks. ange-
setzt wurden, bestanden sich nach der Bilanz am
30. September d. J. auf 1 925 000 Frks.,
die Ausgaben, deren Höhe man anfangs mit
3 942 000 Frks. bezifferte, betragen dagegen
an jenem Termin über 5 Mill. Frks. Nimmt
man aber selbst an, daß die Einnahmen bis
zum Schlusse der Ausstellung noch die Höhe
der Ausgaben erreichen werden, so bleibt
immer noch das ganze Aktienkapital in der
Höhe von 3 Mill. Frks. verloren. — Wie
bei dem Schweizerdorfe sieht es fast bei allen
ähnlichen Unternehmungen aus. Nur bei
dem Palais du Costume, der Mode-Aus-
stellung der Jahrhundert, dürfte das ein-
gezahlte Aktienkapital von 2 Mill. Frks. den
Aktionären wieder zufließen; ein Gewinn
wird aber auch kaum erzielt werden.
(Ein kleines Geheimniß), das
bisher noch kaum an die Öffentlichkeit ge-
drungen ist, wird jetzt, wie ein Pariser
Blatt zu wissen behauptet, in den Hof-
kreisen von Livadia eifrig besprochen. In
den letzten Tagen war die Zarin nicht an
der Tafel erschienen und hatte den Wunsch
ausgesprochen, in ihren Privatgemächern zu
speisen. Der Zar, dessen innige Liebe zu
seiner Gemahlin bekannt ist, wollte die
Zarin nicht allein speisen lassen und dinirte
mit ihr allein. Der Grund dieser Zurück-
gezogenheit ist eben das „kleine Geheimniß“,
daß die russische Nation mit neuer Hoffnung
auf einen Sohn des Zaren und Erben des
Thrones erfüllt. Dieses noch nicht sehr
nahe bevorstehende Ereigniß wird den Hof
wahrscheinlich veranlassen seinen Aufenthalt
in Livadia noch beträchtlich zu verlängern...
(Der Kampf gegen die Zigarette.)
Die jungen Damen von Brooklyn Heights
(Newyork) wollen gegen das Zigaretten-
rauchen zu Felde ziehen. Sie haben einen
Klub „Die Anti-Zigaretten-Liga“ gegründet
und folgenden Beschluß gefaßt: „Es soll
Pflicht jedes Mitglieds sein, alles, was in
seiner Macht steht, zur Unterdrückung des
Zigarettenrauchens der jungen Männer zu
thun. Jedes Mitglied verpflichtet sich, täg-
lich mindestens einmal einem jungen Manne
die bösen Folgen der Gewohnheit vorzu-
halten. Wenn ein junger Mann, dem zwei-
mal ins Gewissen geredet worden ist, noch
ferner bei der abscheulichen Gewohnheit be-
harrt, sollen sich alle Mitglieder verpflichten,
nicht mit ihm zu sprechen oder sich bei irgend
einer Gelegenheit um ihn zu kümmern, so
lange er nicht den positiven Beweis geliefert

hat, daß er sich volle vier Wochen der Zigarette enthalten hat. Eine Piste der Zigarettenraucher und der einmal Gewarnten soll bei jeder Gelegenheit aufgelegt werden. Das Rauchen von Pfeifen und Zigarren soll gestattet werden.

(Das Erdbeben in Caracas.) Furchtbar sind die Verwüstungen, die das Erdbeben in Caracas anrichtet: Die Katastrophe ist um so schwerer, da die zerstörenden Gewalten unterhalb der Oberfläche noch immer fortwütheten. Aus Caracas wird heute telegraphirt: Die Erdstöße dauern fort. Gestern wurden kurz nach 1 Uhr und um 2 1/2 Uhr nachmittags weitere Stöße verspürt. Zahlreiche Häuser, die bisher nur unbedeutende Risse erhalten hatten, sind nun vollständig eingestürzt. Die Hauptgebäude der Stadt liegen in Trümmer. Man hat bereits 10 Leichen hervorgezogen; die Zahl der Todten und Verwundeten wird sehr groß sein. Unter der Bevölkerung, die auf das Land geflüchtet ist, herrscht eine unbeschreibliche Panik. In sämtlichen umliegenden Städten sind durch das Erdbeben gleichfalls Verheerungen angerichtet. In Lagunira sind sämtliche Gebäude zerstört worden.

(Warum der Mond nicht bewohnt sein kann.) Ein Franzose, der die gefangenen Buren auf der Insel Ceylon besocht hat, erzählt folgende hübsche Anekdote, die dort im Umlauf ist: Ein alter, gefangener Bure, der krank nach Colombo gekommen war, wurde zu dem Hospital dieser Stadt geschickt. Der Arzt, der ihn pflegte, ein junger englischer Doktor, der eben erst sein Diplom erhalten hatte, amüsierte sich über die ein wenig naive Gutmüthigkeit seines Patienten. Jedesmal suchte er ihm einen mehr oder weniger geistreichen Wit vorzumachen. „Wissen Sie schon, mein Lieber“, sagte er eines Tages, „daß der Mond bewohnt ist?“ „Das ist unmöglich“, sagte der alte Wolf mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Haben Sie denn nicht gehört, daß Ihre Freunde, die Franzosen, mit dem Niesentelephon der Weltausstellung die Mondbewohner beobachten können, wie sie ihren Geschäften nachgehen?“ „Unmöglich, mein Freund. Wenn der Mond bewohnt wäre, würden die Engländer schon lange versucht haben, sie aus ihrem Besitze zu vertreiben.“ (Nach.) Postbeamter (zum Suberbauer, der in der Stadt Geld einzahlen will):

„Sie, hier müssen Sie noch die Marksumme in Buchstaben schreiben!“ — „Dös is a Umstand! Na warten's, Sie sollen das Geld aber a net hab'n, dös kriagt iah Ihr Kolleg' da neben an!“

Berantwortlich für den Inhalt: Geogr. Hartmann in Thorn.
Antliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse vom Freitag den 2. November 1900.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanfechtbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 766-788 Gr. 148 bis 150 Mt., inländ. bunt 772 Gr. 147 Mt., inländ. roth 761-793 Gr. 143-146 Mt.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großkörnig 732 bis 754 Gr. 123-124 Mt.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 668-715 Gr. 123-140 Mt.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiße 140 Mt.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Pferde 112 1/2 Mt.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 123-124 Mt.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer 235-240 Mt.
Rette per 50 Kilogr. Weizen 3,90-4,25 Mt., Roggen 4,25 Mt.

Rohracker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transithpreis franko Neufahrwasser 9,25 Mt. inkl. Sack Gd.
Dambura, 2. Novbr. Kaffee ruhig, loco 64. — Kaffee ruhig, Unjag 1500 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,90. — Wetter: bewölkt.

In der ärztlichen Welt gilt es als längst feststehende Thatsache, daß der Bohnenkaffee — bei all seinen unverkennbaren Vorzügen — ständig genossen die Nerven schädigt. Darum nehmen alle Hausfrauen Zufüge. So berechtigt diese auch sind, theils aus ökonomischen, theils aus Gesundheitsrückichten, so kommt es doch auf die Wahl des richtigen Zusatzes an, eines Zusatzes, der den Kaffee theils nachherlich verbessert und ihn beförmlicher macht. Ein solcher Zusatz ist in Kathreiners Malakaffee geboten, der von vielen Ärzten empfohlen wird. Namentlich in allen Familien, wo Kinder sind, sollte Kathreiners Malakaffee als treuer Hausfreund nicht fehlen.
Neurasthenie Von ärztlichen Autoritäten glänzende Erfolge erzielt mit „Sanatogen“
Zu haben in Apoth. u. Drogerien, Bauer & Cie., Berlin SO. 16.
4. Novbr: Sonn.-Aufgang 7.03 Uhr. Sonn.-Unterg. 4.24 Uhr. Mond.-Aufgang 2.55 Uhr. Mond.-Unterg. 3.30 Uhr.
5. Novbr: Sonn.-Aufgang 7.05 Uhr. Sonn.-Unterg. 4.22 Uhr. Mond.-Aufgang 3.23 Uhr. Mond.-Unterg. 4.55 Uhr.

Bekanntmachung.
Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am **Todtenfeste** (Sonntag den 25. November) in den sämtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste, und zwar vor- und nachmittags, eine Kollekte zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchentüren abgehoben werden, um demnach einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest beschereen zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen bzw. zu fördern.
Die für diesen Zweck bereit gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkassen, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schulschüler verhältnißmäßig gering und unzureichend.
Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitsstimm unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.
Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.
Thorn den 1. November 1900.
Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.
Allgemeine Ortskrankenkasse.
In der ordentlichen Generalversammlung der allgemeinen Ortskrankenkasse vom 27. August 1899 ist der Beschluß gefaßt, den §§ 12, 53 und 62 folgende veränderte Fassung zu geben und zwar:
§ 12.
Die Kasse gewährt ihren Mitgliedern:
I. In Krankheitsunterstützung für die Dauer der Krankheit, doch nicht über 26 Wochen hinaus:
1. Vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.
2. In Fällen der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag und die gesetzlichen Festtage, die Hälfte des im § 11 festgestellten Klassenlohnes als Krankengeld.
3. Weiblichen Mitgliedern, welche innerhalb des letzten Jahres, vom Tage der Entbindung ab gerechnet, mindestens 6 Monate hindurch einer aufgrund des Krankheitsversicherungsgesetzes errichteten Kasse oder einer Gemeindekrankenversicherung angehört haben, im Falle der Entbindung ein gleiches Krankengeld auf die Dauer von 4 Wochen nach ihrer Niederkunft und, soweit ihre Beschäftigung nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung für eine längere Zeit untergefaßt ist, auf die Dauer von 6 Wochen, sofern nicht wegen einer bei der Entbindung oder im Wochenbette eintretenden Krankheit die regelmäßige Krankenunterstützung nach Nr. 1 und 2 eintritt. Wöchnerinnen erhalten auch freie Behandlung durch die Hebamme.
II. An Sterbegeld beim Tode eines Mitgliedes das Dreifache des durchschnittlichen Tagelohnes § 11 Abs. 3 und zwar:
1. für Mitglieder der Klasse I. = 96 Mark.
2. „ „ „ „ II. = 84 „
3. „ „ „ „ III. = 72 „
4. „ „ „ „ IV. = 60 „
5. „ „ „ „ V. = 48 „
6. „ „ „ „ VI. = 36 „
7. „ „ „ „ VII. u. VIII. = 24 „
Verfügt ein als Mitglied der Kasse Erkrankter nach Beendigung der Krankenunterstützung, so ist das Sterbegeld zu gewähren, wenn die Erwerbsunfähigkeit bis zum Tode fortgedauert hat und der Tod infolge derselben Krankheit vor Ablauf eines Jahres nach Beendigung der Krankenunterstützung eingetreten ist. Die den Mitgliedern hiernach zustehenden Forderungen können mit rechtlicher Wirkung weder verpfändet, noch übertragen, noch für andere als die im § 749 Abs. 4 der Zivilprozessordnung bezeichneten Forderungen der Ehefrau und eheliche Kinder und die des erhaberechtigten Armenverbandes gepfändet werden; sie dürfen nur auf geschuldete Eintrittsgelder und Beiträge, welche von dem Mitgliede selbst einzuzahlen waren, sowie auf Geldstrafen, welche dasselbe durch Zuwiderhandlungen gegen die im § 20 erwähnten Vorschriften verurteilt hat, aufgerechnet werden.
§ 53.
Die Rechnungs- und Kassensführung wird unter Beobachtung der Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes der von der höheren Verwaltungsbehörde auf Grund § 41 Abs. 2 daselbst erlassenen Anordnungen und der von dem Magistrat Thorn auf Grund § 44 desselben Gesetzes erlassenen Vorschriften, sowie der Bestimmungen dieses Statuts und nach Maßgabe der von dem Vorstande und der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse von einem Kassirer wahrgenommen, welcher vom Vorstande angestellt wird und nicht Mitglied der Kasse zu sein braucht. Die demselben für seine Mithaltung zu gewährenden Vergütung und die Höhe der von ihm zu stellenden Kaution wird durch Beschluß des Vorstandes und der Generalversammlung festgestellt. Kündigung soll nur bei grober oder wiederholter Verletzung der Dienstpflichten zulässig sein und über die Frage, ob diese Voraussetzungen zutreffen, im Streitfalle ein nach Vorchrift der Reichs-Zivil-Prozess-Ordnung zu berufendes Schiedsgericht entscheiden.
§ 62.
Alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen, insbesondere die Einladungen zu Wahl- und General-Versammlungen, die Bekanntmachungen über Statutenänderungen, über Änderungen in der Höhe der Beiträge und Leistungen, in der Zusammenziehung des Vorstandes, sowie über die Melde- und Zahlstellen, und die im § 52 Abs. 1, Ziffer 8 bezeichneten Vorschriften werden in der „Thorner Presse“, „Thorner Identischen Zeitung“, „Thorner Zeitung“ erlassen. Daneben können auch in anderen Zeitungen, als den vorstehend genannten, die die Kasse betreffenden, im Eingang bezeichneten Bekanntmachungen erfolgen.
Genehmigt in vorstehender Fassung durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. August 1899.
Thorn den 27. August 1899.
(gez.) Szokolowski, Vorsitzender. (gez.) Böhl, Protokollführer.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Im Laufe des Monats Oktober d. Js. sind Jagdscheine ausgestellt:
Nr. Name, Stand und Wohnort. Jahressch. Tages- Jagdschein. Unentgeltlich. Duplikat.
60 1. Salmonski, Wencislans, Handlungs- 1
gehilfe, Thorn 1
61 5. Sobtle, August, Hallenmeister, Thorn 1
62 6. Bunich, Adolf, Schuhmachermeister, Thorn 1
63 8. Jahn, Louis, Malermeister, Thorn 1
64 8. Eil, Robert, Fabrikbesitzer, Thorn 1
65 18. Lafschke, Leutnant, Thorn 1
66 23. Kowalski, Rodus, Töpfermeister, Thorn 1
67 26. Jahn, Hauptmann, Thorn 1
68 29. Kamulla, Anton, Bädermeister, Thorn 1
Thorn den 1. November 1900.
Die Polizei-Verwaltung.

Freundl. möbliertes Zimmer,
eventl. mit Pension auf sofort zu mieten gesucht. Gefällige Anerbieten mit Preisangabe unter W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.
Wohnung, von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort z. verm. Moller, Bergstr. 21.

Bin zurückgekehrt
und ertheile wieder Stunden in Kunst- und einfacher Handarbeit.
Frau K. Niebios, Gerstenstr. 16, III.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufsort: Schillerstraße 4.
Große Auswahl an Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinfleibern, Schuerrücken, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickerarbeiten und dergleichen werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.
Der Vorstand.

Engelswerk
C. W. Engels
in Foche bei Solingen-K.
Größte Stahlwarenfabrik mit Versand nur an Private.
Preisliste (4000 Nrn.) unsonst u. franko!
loje ausgewogen, à Pfd. 20 Pfg., sowie sämtliche
Gemüsekonserven
und
Abeingauer Kompofrüchte
empfehlen
A. Kirmes.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nach Bildung des Stadtkreises Thorn sind Besuche an Ertheilung von Jagdscheinen an Bewohner der Stadt Thorn fortan bei der Polizei-Verwaltung hiersebst anzubringen.
Thorn den 1. November 1900.
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvorsteigerung.
Dienstags den 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich vor der Pandamtammer am hiesigen königlichen Landgericht ein Pianino (Schwarz), zwei Sophas, zwei Bilder gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.
Bei der Güterabfertigungsstelle Thorn Hauptbahnhof stehen 2 Kisten

Mein grosses Lager
in **Holz-, Leder- und Pappwaren**
für **Brandmalerei und Kerbschnitt**
halte bestens empfohlen.
Albert Schultz, Papierhandlung.
Aufzeichnungen jeder Art werden schnell und geschmackvoll ausgeführt.
Alle Arten Schmitzmesser. Malvorlagen.

Gesundheit ist Reichthum.
Mollenbrot 3/4 Pfund schwer, 50 Pfg. per Stück.
Mollenbröckchen 1 Pfund schwer ohne Sauerteig nach Hefen 15 Pfg. von
H. Schröter, Molkerei Elbing.
In Thorn zu haben bei
A. Kirmes, Elisabethstraße,
und
Kalkstein v. Oslowski, Bromberger Vorstadt.
zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate, Eierspeisen, Süßlen etc., wovon wenige Tropfen genügen, verdient die Beachtung der Hausfrauen. Zu haben schon in Probe-Fläschchen für nur 25 Pfg. bei **M. Koczynski, Seglerstr. 31.**

Prima Schnittbäcker,
loje ausgewogen, à Pfd. 20 Pfg., sowie sämtliche
Gemüsekonserven
und
Abeingauer Kompofrüchte
empfehlen
A. Kirmes.

Güterabfertigungsstelle.
A. 13 postlagernd Thorn III.

Alle die Kasse betreffenden Bekanntmachungen, insbesondere die Einladungen zu Wahl- und General-Versammlungen, die Bekanntmachungen über Statutenänderungen, über Änderungen in der Höhe der Beiträge und Leistungen, in der Zusammenziehung des Vorstandes, sowie über die Melde- und Zahlstellen, und die im § 52 Abs. 1, Ziffer 8 bezeichneten Vorschriften werden in der „Thorner Presse“, „Thorner Identischen Zeitung“, „Thorner Zeitung“ erlassen. Daneben können auch in anderen Zeitungen, als den vorstehend genannten, die die Kasse betreffenden, im Eingang bezeichneten Bekanntmachungen erfolgen.

Dank!
Meine Frau war seit langer Zeit nerven-, magen- und leberleidend und im letzten halben Jahre verschimmerte sich das Leiden immer mehr. Bei jeder Aufregung traten krampfartige Anfälle ein. Druck vor dem Magen, heftige Schmerzen in der linken Seite, Brust-, Schulter- und Kreuzschmerzen, Angstgefühl, nächtliches Aufschreien, und heftige nervöse Kopfschmerzen und Stuhlverstopfung plagten sie stets. Nirgendes konnten wir Hilfe finden und da meine Frau 60 Jahre alt, so verzweifelte wir schon. Endlich wandten wir uns unter genauer Beschreibung des Leidens an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstraße 64, I.** Bei den einfachen Verordnungen trat sofort Besserung ein und nach 8 Wochen war meine Frau geheilt, wofür wir unseren innigsten Dank aussprechen.
Eduard Schulz und Frau, Weppich b. Landsberg (Warthe).

Fein möbliertes Zimmer
u. Kabinett m. oder ohne Buchengelaß z. verm. Culmerstr. 24, I
Möbliertes Zimmer, 3 Zimm., Aussicht Westhof, und Buchengelaß zu vermieten **Bankstr. 4.**
Möbli. Zimmer,
Kab. und Buchengelaß, z. verm. **Bachstr. 12.**

Alte Thüren und Fenster
haben zu verkaufen
Inmanns & Hoffmann.
Zu erfragen Lagerplatz Culmer Chaussee.

Unterstützung.
Vorstehender Nachtrag zum Statut der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Thorn wird hiermit gemäß § 24 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1893 genehmigt.
Marienwerder den 18. Dezember 1899.
(Stempel.)
Der Bezirksauschuss,
gez. Kretschmann.

Laden
und große helle Kellerräume zu vermieten. Neustadt Markt 11.
1 oder 2 möblierte Zimmer
zu vermieten. Gerstenstr. 3, 2 Tr., links. Garnisonlazareth gegenüber.
Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 4, II.
Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, v. sof. z. verm. **Thalstr. 22.**

Loose
zur 5. Wohlfahrts-Lotterie; Hauptgewinn 100 000 Mt., Ziehung am 29. November cr. und folgende Tage, à 3,50 Mt.;
zur 2. Ziehung der 20. Weimarer Lotterie; Hauptgewinn 1. B. von 50 000 Mark, Ziehung vom 6. bis 10. Dezember cr., à 1,10 Mt.
zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

10 000 Mark
auf sichere Hypothek zum 1. Januar oder früher gesucht. Angebote unter **A. 13** postlagernd Thorn III.

Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.
B. Hozakowski, Vorsitzender.

Wohnung,
6 Zimmer nebst allem Zubehör, großem Garten und Pferdestall, ist Culmer Chaussee 49 zu vermieten.
Wohnung,
2 Zimmer, Kabinett, Entree u. Küche zu verm. **Culmerstr. 11.**
Möbl. Pl.-Zimmer zu vermieten Katharinenstr. 5. Zu erfragen im Keller.

Certulla
Traktier Stute, Belgier, 10 J., 5", für leichtes und mittl. Gem., fromm, leicht zu reiten, truppenfesteres Kommandeupferd. Verlässlich, da übermäßig. Näheres bei Wachtmeister **Schicks, Ulanen-Kaserne.**
Junge mittelgroße gelbe Dogge aus der Stadt mir zugekauft. Abzugeben gegen Erstattung der Kosten bei **Josef Aniola, Schlachthausstr. 48.**
Mieths-Kontrakt-Formulare,
Mieths-Quittungsbücher mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

von **A. Zuntz sel. Wwe., Berlin,**
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers
und Königs.

Mokka-Mischung (Kaiser-Kaffee)	Mt.
Ia Java-Kaffee-Mischung	Pfd. 2.00
IIa Java-Kaffee-Mischung	" 1.90
Karlsbader Mischung	" 1.70
Wiener Mischung	" 1.60
Hamburger Mischung I	" 1.50
Hamburger Mischung II	" 1.40
Berliner Mischung I	" 1.20
Guatemala-Mischung	" 1.00
Campana-Mischung	" 0.90
Perl Lenten-Kaffee	" 0.85

Kakao

Ban Soutens bester	" 2.70
Suchard Kakao	" 2.40
Feinstes Holl. Kakao	" 2.00
Feinsten deutschen Kakao	" 1.60
Feinsten deutschen Kakao II	" 1.30
Feinste Vanille-Chokolade	" 0.85
Feinstes Vanille-Chokoladenpulver	0.80
Feinstes Vanillepulver	" 0.60
Chokoladenpulver II	" 0.40
Kaffee Safer-Kakao	Pack 0.90
Derselbe bei 5 Pack pro Pack	0.85
Safer-Kakao lose	Pfd. 0.90
Safer-Floden (beste amerik.)	" 0.17
Dieselben 5 Pfd.	" 0.80
Quaker Mats	" 0.85
Weis-Floden	" 0.40
Kufoles Kindermehl	" 1.30
Kufoles Kindermehl 2 Bäckchen	2.50
Kondens. Schweizer Milch-Büch.	0.55
Hausmacher Eiermehl	Pfd. 0.40
Gelbe u. weiße Nudeln	" 0.20
Kartoffelmehl	" 0.14
gelächte Erbsen	" 0.15
Malzstarklose	" 0.20
Farver Kneipp-Malzstarklose	" 0.35
Weizen-Gries	" 0.15
Weis-Gries	" 0.15
Amerik. Scheiben-Äpfeln	" 0.40

Palmin

Feinstes Pflanzenfett	" 0.65
Feinst. Berl. Bratenfett	" 0.48
„Morell“	
Feinstes Schweineschmalz garantiert frei von jedem fremden Zusatz	Pfd. 0.48
Speise-Falg	" 0.45
Formin, Würfel und Brote Zucker zu billigsten Preisen.	

Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstrasse 26.
Bernhard Leiser's
Seilererei
Seilgasse 16.

Photographische Apparate

sowie
sämtliche Artikel
zur
Photographie
f. Amateur- u. Fachphotographen
halten stets vorräthig
Anders & Co.

Schweizer-
Teller-
Holländer-
Edamer-
russ. Steppen-
Roquefort-
Camembert-
Neufchâtel-
Schloss-
Rahm-
Münchener Bier-
Dessert-
Glerner-Kräuter-
empfehlen
J. Stoller, Schillerstr.

Neue Braunschweiger
Gemüse-Conserven

und
Rheingauer
Kompotfrüchte
empfehlen billigst
A. Mazurkiewicz.

Eine frischmischende und eine
fette Kuh
stehen zum Verkauf bei
Heise, Gr.-Messan.

Gem. Marmelade,
Rhein. Apfelkraut,
Kirschfleisch,
Türk. Pflaumenmus
empfehlen **Heinrich Netz.**

Reichhaltiges Lager in
Kunststein-Fabrikaten
und Brunnenbau-Bedarfsartikeln.

Ausführung von
Zementkesselbrunnen, Tiefbohrbrunnen, Wasserleitungen u.
für private und industrielle Anlagen.
Beste Referenzen. Solide Preise. Günstige Zahlungsbedingungen.

„PHÖNIX“
Kunststein-Fabrik und Brunnen-Baugeschäft **J. Meyer & Co.**
Briesen Wpr.



Minna Mack Nachf.,
Putz- und Modewaaren-Magazin,
Baderstrasse, Ecke Breitestr.
Grösste Auswahl von **Damen- und Kinderhüten** in
anerkannt geschmackvollster Ausführung nach den neuesten
Pariser Modellen.

CHOCOLAT
SUCHARD

Weltausstellung Paris 1900
GRAND PRIX
Höchste Auszeichnung.

Zugluft-Abgeschlossen
für Fenster und Thüren,
Original-Étiquette
„Germania“,
gesetzlich geschützt,
empfehlen
J. Sellner,
Tapetenhandlung.

Feine Mügenwalder
Cervelatwurst,
Thüringer Rothwurst,
Braunschweiger Leberwurst,
Ungar. Salami-Wurst,
Rauwischer Würstchen,
echt polnische Bratwürstchen
empfehlen **A. Kirmes.**

ff. Dillgurken,
neuen
Magdeburger Sauerkohl
empfehlen **Heinrich Netz.**

Erbsen,
sowie
Erbsenschrot
stets vorräthig bei
G. Edel, Fouragehandlung.

Wäsche sauber geplättet.
Minna Schäfer,
Hunde- u. 1 Trepp.
Herrschaftliche Wohnung,
6 Zim., Badstube u. Stallung und
Burschengelass eventl. Garten, sofort
zu vermieten. Drombergerstr. 78.

Entölter Cacao,
leicht löslich,
à Pfd. Mk. 2,40, 2,00, 1,80, 1,60.
Feine Dessert-Chokolade,
Dessert-Confekt.
Nuss-Speise-Chokolade.
Crème-Chokolade.
Rocks.

Rudolf Alber & Co., Telephone
Nr. 295.
Inh. Rudolf **BROMBERG.**
Thorn, Schuhmacherstrasse Nr. 24.
Bombon- u. Marzipan-Fabrik. En-detail.

Drops
Tafel-Chokolade,
garantirt rein, billigst.
Haushalt-Chokolade.
Germania-Mischung.
Alber's Brustkaramellen.
Alber's Sahnenbonbon. Russ. Geleesfrüchte.
Caces. Russ. Thee's.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Prima amerik.
Petroleum
Str. 20 Pfg., bei Entnahme von 5
Str. 18 Pfg.
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstrasse 26.

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer und Zubehör, sowie große
Veranda, auch Garteneinrichtung, zu ver-
mieten. Baderstrasse 9, part.

Ein Laden m. angr. Wohnung
ist in meinem Hause Culmerstrasse 13
von sofort zu vermieten.
Ebenfalls ist meine schöne Laden-
einrichtung billig zu verkaufen.
J. Lyskowski.

Eine herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern, Badstube
und allem Zubehör, auch Pferde stall,
Baderstrasse 6, ist von sofort
zu vermieten. Näheres bei
Heinrich Netz.

O. Scharf,
Kürschnermeister, Breitestrasse Nr. 5,
empfiehlt sein großes Lager von:
Reisepelzen, Gehpelzen, Damenpelzen,
Pelzcapes, Schlittendecken, Vorleger,
Muffen, Kragen und Colliers,
Pelzmützen für Damen und Herren.
Reparaturen
sauber und fachgemäß.

Der Ausverkauf
zu Taxpreisen
des **H. Tornow'schen**
Waarenlagers dauert nur
noch einige Tage.
Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett von
sofort zu verm., auch mit Pension
Culmerstr. 28, II, r.

Herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer, Balkon und
Zubehör, sofort zu verm. Zu er-
fragen **Baderstrasse 35, I.**
Großer Lagerkeller in der Alt-
stadt zu vermieten. Anerbieten unter
E. 150 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Verlezungshalber
ist mein Wohnhaus nebst Garten,
Parkstr. 4, bisher von Herrn Major
v. Koschembahr bewohnt, von so-
gleich zu vermieten.
Fran Bertha Zeidler,
Thalstr. 25.

Wohnungen:
Wollst. renov. Parterre, 2 gr. Z.,
Altkorn u. Zubehör, 3. Etage, 3 Z.,
u. Zubeh. p. gleich od. später zu ver-
mieten. **Eduard Kohnert.**

Prächtiges und billiges Weihnachtspräsent.

P. P.
Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst, auf meine
Kunstanstalt
für photographische Vergrößerungen und Malereien
auf Leinwand und Papier
aufmerksam zu machen.
Zahlreiche, tüchtige, sachmännliche Erfahrungen, sowie gebiegene
praktische Einrichtungen, allernueste Apparate und Instrumente —
sicher mich in den Stand, auch den weitgehendsten Anforderungen in
jeder Weise genügen zu können.
Meine Preise sind äußerst mäßig und habe ich es mir zum Grund-
satz gemacht, nur
erstklassige künstlerische Arbeiten
zu liefern. Um jeden von meiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen, bin
ich bereit, den ersten Auftrag
* auf Vergrößerungen *
trotz meiner mäßigen Preise mit 20% Rabatt zu liefern.
Ich bin fest überzeugt, jeden dadurch dauernd zu meiner werthen
Kundschaft zu zählen.
Hochachtungsvoll
Carl Bonath,
Photographisches Atelier,
Neustädt. Markt, Gerechtigkeitsstr. Nr. 2.
NB. Vergrößerungen werden bis 2 Meter groß angefertigt. D. D.

„CAROLA.“
Feinste Süßrahm-Margarine
von
Carl Sakriss,
Thorn, Schuhmacherstrasse 26.
Carola spritzt nicht beim Braten wie andere Margarine,
Carola schäumt genau beim Braten wie feinste Naturbutter,
Carola bräunt genau beim Braten wie feinste Naturbutter,
Carola duftet genau beim Braten wie feinste Naturbutter,
Carola ist genau so ausgiebig wie feinste Naturbutter,
Carola ist genau so feinschmedend wie feinste Naturbutter und
daher auch als Ersatz für feinste Butter auf Brot zu essen!
Da in meinem Geschäft täglich circa 10 Eimer „Carola“ ange-
setzt werden, so bin ich im Stande, meiner Kundschaft stets nur
frische Waare zu liefern.
Carola ist nur in meinem Geschäft zu haben.



C. G. Dorau,
Thorn.
Gegründet 1854 gegründet
neben dem kaiserl. Postamt.
Tuchlager
und Herren-Moden
nach Maass.
Täglicher
Eingang von Neuheiten
für Herbst und Winter.

Die Bettlerin von San Marco.

Von Otto Weddigen.

(Nachdruck verboten.)

An der Riva degli Schiavoni, über der noch heute ein Schimmer des Glanzes des ehemaligen Venedigs liegt, wohnte im oberen Stockwerk eines Hotels eine ältere Dame mit ihrer Tochter, die sich unter dem Namen Signora Foscarei in das Fremdenbuch eingeschrieben hatte.

Das Haar der Matrone war gebleicht; ihre Gesichtszüge waren nicht unschön, wenn auch Leid oder Sorge deutliche Spuren in ihnen zurückgelassen hatte, und ihre Blicke waren eher schon und ängstlich, als offen und selbstbewußt.

Margherita — so hieß ihre Tochter — war noch nicht zwanzig Jahre alt; sie war von außerordentlicher Schönheit und Anmuth. Große dunkle und seelenvolle Augen, ein feines und zartes Profil, ein schwüler bläulicher Teint und langes schwarzes Haar, das oft aufgelöst bis auf die Schultern herabhängend, vervollständigten das Bild, welches sich jedem Beschauer mit fast magischer Gewalt einprägte.

Etwas Geheimnißvolles, Mysteriöses umgab Mutter und Tochter, welche seit einigen Wochen in dem Hotel an der Riva degli Schiavoni zwei einfach, aber freundlich möblirte Zimmer gemiethet hatten. Beide wieden jeden Umgang mit den übrigen Hausbewohnern und nahmen alle Mahlzeiten allein auf ihrem Zimmer zu sich.

Nur in den Mittagsstunden pflegten Mutter und Tochter — alle acht Tage einmal — gemeinschaftlich eine Besorgung in der Stadt zu machen. Neugierige, welche ihnen gefolgt waren, behaupteten, daß sie dieselben bei einem Bankier nahe der Piazza del Terraglio regelmäßig hätten eintreten sehen.

Sonst konnte man den Fremden nichts nachtheiliges nachsagen, wenn es auch auf fallen mußte, daß die Tochter Margherita fast täglich, wenn das Leben und Treiben nach Sonnenuntergang auf dem Markusplatz begann, oder wenn Volksfeste, Prozessionen und feierliche Gottesdienste im Dome von San Marco stattfanden, allein und tief verkleidert, in fast ärmlicher Kleidung ihre Wohnung an der Riva degli Schiavoni — ohne jeden Schutz und ohne jede männliche Begleitung — für mehrere Stunden verließ.

Dieser seltsame Umstand hatte bei einigen Hausbewohnern zu allerhand Vermuthungen Anlaß gegeben. Da aber das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter offenkundig ein reines und herzliches war und man jener Achtung und Ehrerbietung nicht versagen konnte, so sagte man wieder, daß die Matrone von der Tugend ihres Kindes wohl überzeugt sein müsse, denn sonst würde sie den einsamen Wanderungen ihrer, nur einen guten Eindruck hinterlassenden Tochter gewiß nicht ihre Zustimmung geben. Bald hatte man sich an dies ungewöhnliche gewöhnt, und man ging seinen Tagesaufgaben um so bereitwilliger nach, als Signora Foscarei und Tochter recht angenehme Miether und Hausgenossen waren und den Miethzins mit peinlicher Pünktlichkeit und Vornehmheit regelmäßig zu entrichten pflegten.

Der Platz von San Marco, auf welchem sich Venedigs reiche Geschichte einst abspielt und welcher das Vaterland und die Heimath des Venetianers ist, lag da im Kerzenschein und Halbschatten, und tausende von Andächtigen strömten an dem hohen Kirchensteine noch nach dem Ave Maria in den herrlichen Dom, in welchem der Luzus des Orients mit griechischer, byzantinischer und neitalienischer Kunst erglänzt. Die vergoldeten Wände und Gewölbe im Innern, das Fenster von Jaspis und Porphyrt, die fünfshundert Säulen von den köplichsten Marmorarbeiten, Mosaiken und Lapis Lazuli, sammt den Bildwerken des Alterthums, verbreiteten einen zauberhaften Schimmer, und der Weihrauch und Gesang der Chorknaben schlugen alle Sinne und Gedanken in Bande.

Draußen, an der Piazzetta, vor dem halb maurischen Dogenpalast, vor den Procuratien, um den Glockenthurm und um die „Pila“ wälzte und lagerte sich das Volk aus dem Orient und Occident, Türken, Griechen, Armenier und andere, und blickten den Andächtigen nach, welche durch die mit Mosaiken auf Goldgrund ausgelegte Vorhalle des Domes von San Marco schritten. Noch mehr aber fesselte aller Blicke eine seitwärts auf

der untersten Stufe kauende jugendliche Frauengestalt, die sich wunderfam wie eine Madonna aus der Gruppe der zerlumpte und gebrechlichen Bettler abhob und das Mitleid der Andächtigen durch den seelenvoll leuchtenden Ausdruck ihrer dunklen Augen wachrief. Almosen auf Almosen glitt aus den Händen der Vorübergehenden in ihren Schoß, die man nicht mit einigen Soldi wie die übrigen Hilfsbedürftigen abzufertigen wagte.

Und je größer der Ertrag wurde, den die Bettlerin einheimste und vor den Blicken der neidischen Genossen und Genossinnen schnell in ihren Taschen verbarg, desto mehr entflammte sich ihr Verlangen und desto dringender streckte sie, Almosen ersehnd, ihre zarten Hände den Näherkommenden entgegen.

Das Menichengewoge war zu gewaltig, als daß jemand Zeit gefunden hätte, sich näher nach dem Schicksale der jungen Frauengestalt zu erkundigen, und wenn einmal ein neugieriger und zudringlicher Nobile sich anschickte, ihr einige Worte zuzusprechen, dann senkte sie abwehrend schnell die Augen, oder sie geberdete sich wie eine Taubstumme, bei der jedes Wort vergebens in den Wind verfliehe. So blieb sie die Ungenannte und Unbekannte, obgleich sie bei Tausenden ein mehr als flüchtiges Interesse wachrief.

Allmählich hatte das Menichengewoge nach dem Dome von San Marco nachgelassen. In dem Gedränge war auch die jugendliche Bettlerin verschwunden, und niemand von denen, welche sehnsüchtig eine heimliche Zusammenkunft mit ihr erhofft hatten, wußte, wohin sie gegangen war.

In der Wohnung an der Riva degli Schiavoni hatte Signora Drisini lange Zeit hangend der Rückkehr ihrer Tochter Margherita gewartet; plötzlich huschte sie in das Zimmer hinein, drückte und umarmte die Mutter und schüttelte, nachdem sie sorgfältig alle Thüren geschlossen hatte, ihre Taschen aus, deren Inhalt eine ganz erhebliche Summe kleiner Gold- und Silberstücke neben den einfachen Soldi ergab.

„Mutter, Mutter!“ rief Margherita außer sich vor Freude aus, „siehe diese Schätze, dieses Geld — alles zu dem übrigen gelegt — und wir werden einst wieder in Verhältnissen, im Wohlstande leben können, wie es die Drisini Jahrhunderte hindurch gethan und wie es sich für sie ziemt!“ — Dabei umarmte sie die still in sich Versunkene aufs neue.

Signora Drisini blickte mit weit geöffneten Augen bald den Mammon, bald ihre Tochter an; dann vermochte sie ihrer lange zurückgehaltenen Empfindung nicht mehr Herr zu bleiben. „Margherita! — Mein Kind! — Mein einziges Glück!“ rief sie, indem sie ihre Tochter an ihr Herz drückte, „und alles dieses ist Dein Werk, Dein Lohn! — aber um welche Opfer ist er errungen?“ — „Mutter, sie sind nicht so groß, daß ich sie nicht gern brächte und weiter bringen werde, bis — bis aller Makel der Armut wieder von uns genommen ist. Die letzten Drisini dürfen nicht im Elend untergehen. Mag das Geschlecht mit uns aussterben — aber es soll ein Verlöbtes sein, edel und groß, wie das des Sonnenballes, wenn er am fernen Horizont feurig und schön in die Meereswogen niedertaucht.“

„Aus Dir spricht eine Seele Margherita, wie sie dem berühmten Fürstengeschlechte, dem Du entstammst, allezeit eigen war und seiner bis zuletzt würdig ist. Niemand ahnt, daß unter unserem angenommenen Namen „Foscarei“ sich eine Drisini verbirgt, deren Vorfahren stets getrene Anhänger der Guelfi-Partei waren, deren Familie die Päpste Nicolaus III., Benedict XIII. und Clemens XII. entsprossen, wie ein Mattes Rossi Drisini, der im Jahre 1155 den Kaiser Barbarossa in Rom angriff und dafür später vom Papste den Namen „Vater des Vaterlandes“ erhielt, und endlich jener Paolo Giordano Drisini, der in den Jahren 1566 und 1571 Italien vor einem Einfalle der Türken schützte. Noch liegt der Palazzo Drisini in Rom inmitten des antiken Theaters des Marcellus, in stolzer, wenn auch einfacher und leerer Größe, heraubt durch ein Unglück, das über Deinen Vater hereingebrochen ist, der Statuen der Veronini, der Gemälde des Spagno, Pulzone, Zuccan, Giovanni Bellini und anderer Meister.“

Ach, die Drisini sind wie die Colonna ein Opfer verfehlter Unternehmungen geworden — Dein Vater starb — wie jetzt die Größe

und der Ruhm Italiens zusammenbricht; aber noch nach Jahrhunderten wird die Welt ihren Namen nennen.“

Die Matrone war bei den letzten Worten erschöpft in den Sessel zurückgesunken. Margherita war um sie beschäftigt; sie suchte ihre Lebensgeister durch Beueken von Stirn und Schläfen mit Ölzweigen wieder zu beleben. Sie bot alles auf, ihre Mutter dem Leben und der Hoffnung zurückzugeben, denn ohne sie hätte sie verlassen und vereinsamt in der Welt gestanden. Endlich schlug die Matrone ihre Augen auf. „Margherita, mein Kind,“ schluchzte sie, „verzeihe mir und den Manen Deines Vaters, wenn wir Dir kein schöneres Erbensdasein bereiten, wenn unsere Schuld Dich dem Elende preisgab.“

Die Angeredete hatte sich vor den Knien der Mutter bei den letzten Worten niedergelassen und verbarg ihr schönes Haupt in dem Schoß der Matrone.

„Mutter,“ versetzte sie nach einer Weile, reize mit solchen Reden nicht alte Wunden auf, die die Gegenwart mit sichtlichster Liebe und Allmacht verschließen hilft. Arbeiten können wir beide nicht, um unseren Lebensunterhalt und darüber hinaus zu erwerben; die zarten Hände leiden dieses nicht, und Du bist schwach und elend. Ich bin jung und voller Hoffnung; laß mich noch kurze Zeit die unbekante Bettlerin sein. Man wird uns ebensowenig in Venedig entdecken, wie man uns auf dem heimathlichen Boden Roms nicht hat kennen wollen und an unserem Unglück fühllos, unbeachtet vorübergegangen ist. Wir werden bald wieder in Ehren und unter dem wahren Namen in der Welt ein glückliches und sorgenloses Leben führen können. Siehe, glaube, die Spenden, welche man mir giebt, sind keine Almosen für gewöhnliche Bettler; sie enthalten Gold und sind der Tribut, welchen man dem verdienten, aber jetzt unglücklichen Geschlechte der Drisini schuldig ist. Mutter, es ist kindliche Liebe zu Dir, zu meinen Augen, welche mir das Schwerste leichten Herzens tragen hilft.“

Ein milder Freundschimmer fliegt über die Züge der Matrone, während sie Margherita das gelöste Haar von der Stirne strich. „Steh auf, mein Kind, erquick und erfrische Dich“, versetzte sie dann, „Du darfst der Ruhe ebenso wie ich, und Dein Tagewerk war heute wiederum ein hartes.“ — Wochen und Monate waren vergangen. Selten verstrich ein Festtag oder eine besondere Gelegenheit, bei denen Nobilität und Volk sich auf dem Markusplatz tummelten, daß nicht die junge Frauengestalt tief verschleiert auf ihrem gewohnten Platze kauend, die Vorübergehenden um Almosen angefleht und reiche Gente eingehemmt hätte.

Die ständigen Besucher des Markusplatzes, der Kaufhäuser unter den Arkaden, der Börse und der glänzenden Kaffeehäuser Florians und degli Speechis, ja das gemeine Volk war an ihren Anblick und an ihre Gegenwart allmählich so gewöhnt, wie an die Blumennädchen, die ihre duftenden Sträußchen feilboten, und die Tauben von San Marco, die hier täglich um 2 Uhr mittags auf öffentliche Kosten gefüttert wurden.

Das Volk bezeichnete die jugendliche Unbekannte längst mit dem Namen „die Bettlerin von San Marco“; als solche war sie bei hoch und niedrig, bei reich und arm eine jener typischen Gestalten geworden, die die geschäftige Phantastie mit hundert Zügen ausgestaltete, und von der einer immer seltsamere Geschichten als der andere zu erzählen wußte. Einige glaubten, sie sei eine arme, verlassene Waise; andere, sie sei eine in tiefes Elend gerathene Künstlerin, etwa eine Malerin oder Sängerin; noch andere endlich, namentlich neidische Genossinnen ihres ärmlichen Gewerbes, raunten sich ins Ohr, sie müsse eine Art jener Courtisane sein, welche die Republik Venedig einst unterhielt, um der üppigen Jugend eine ungefährlche Bahn zu öffnen, die ihren Willen, ihre Kräfte brach und welche ein Senatsdekret ehemals „Nostre benemerite Metetrio“ nannte.

Junge, reiche Venetianer, deren einziges Geschäft war, auf dem mit Tracht und Marmorplatten ausgelegten Markusplatz einherzuschlendern und Abenteuer zu suchen, hatten die „Bettlerin von San Marco“, deren Schönheit und Anmuth auch die verwöhntesten Lebemänner fesseln mußte, längst als Beute erkoren. Allein alle Versuche, sich in ein Gespräch mit ihr einzulassen, prallten

an ihrer Zurückhaltung und Standhaftigkeit ab, obgleich sie mit einer gewissen Genügsamkeit die Almosen entgegennahm, die jene bei wiederholtem Vorbeisichreiten der schönen Bettlerin regelmäßig zu Spenden pflegten.

Mit Rücksicht auf den erstrebten Zweck ertrug die junge Frauengestalt selbst die größten Demüthigungen und Ungezogenheiten, welche die jungen Gecken ihr bieten zu dürfen glaubten. Sie unterdrückte, oft zähneknirschend und gepreßten Herzens, allen Schmerz über ihre Lage und schien sich die Ruhe und Gelassenheit zu bewahren, welche — ihres „Gewerbes“ halber eine Bettlerin äußerlich bewahren muß.

Selbst war es nur, daß die Bewohner des kleinen Hotels an der Riva degli Schiavoni, obgleich ganz Venedig von der „Bettlerin von San Marco“ sprach, ihre Persönlichkeit noch nicht erkannt oder entdeckt hatten. Der Grund lag wohl einerseits darin, daß jene nur selten von Hause fern waren, andererseits dem Umstande, daß Margherita durch den Schleier und ihre Kleidung sich völlig unkenntlich zu machen verstand. Einige Male war es freilich elischen jungen Venetianern schon gelungen, ansüchtig zu machen, daß die Bettlerin nach beendtem Tagewerk der Riva degli Schiavoni zueilte; aber auf Umwegen und durch geschickte Täuschung wußte sie stets sicher und unbelästigt ihre Wohnung zu erreichen. An dem letzten Volksfeste aber, bei dem ganz Venedig seinem Frohsinn und seiner Ungebundenheit Zügel schloßen ließ, waren zwei junge Venetianer durch besondere Geschicklichkeit und List ihren Spuren bis vor das Hotel gefolgt, wo Margherita und ihre Mutter ihre Heimathstätte gefunden hatten. Wie einem gehekten Wilde war man der „Bettlerin“ stets auf den Fersen gewesen, und ermüdet und abgespant hatte sie nur mit Mühe den sicheren Schlafwinkel gewonnen. Unbefümmert um die Spähenden hatte sie schnell die Schwelle des Hauses übertreten, da sie fürchten mußte, jeden Augenblick wie ein angeschossenes Reh vor ihren Verfolgern niederzuzufürzen. Die jungen Venetianer verloren sie erst aus den Augen, als das gehekte Opfer sieberhaft die Treppe des Hotels hinaufführte, aber sie wagten nicht zu folgen, da Margherita, sich noch einmal umwendend, entschloßen und mit aller letzten Kraft die Thür des Hauses vor ihnen zuschlug. Athemlos, in heftiger Erregung stürzte die Unglückliche in die Arme der erschreckten Mutter, indem sie ausrief: „Himmel erbarme Dich! Wir sind entdeckt, verrathen und verfolgt!“ Dann sank Margherita ohnmächtig zu Boden nieder. Erst nach längerer Zeit war sie aus ihrer Betäubung wieder erwacht und nur unter der sorgfältigen Pflege der Mutter begannen sich ihre Lebensgeister wieder zu regen. Auf den weichen Divan gebettet, schlug sie langsam ihre großen dunklen Augen auf, denen eine Flut von Thränen entquoll. Es war nicht so sehr die Furcht vor der Entdeckung, es war eine tiefe Scham und ein Ekel, welche sie jetzt zum ersten Male über ihr elendes Los überfamen und ihre Seele marterten.

Sie hatte bisher den Leidenskelch mit Rücksicht auf ihre Mutter bis auf die Reige ausgetrunken — jetzt kam sie zum Bewußtsein ihres Selbst — aber ihr Geist und ihre Willenskraft verloren ebenso schnell die Herrschaft über ihre überreizten Nerven — sie schrie, sie rang die Hände, sie fürchtete, ihren Verstand zu verlieren.

„Mutter! Mutter! Hüte mich und Dich!“ rief sie flehend aus, „laß uns dies qualvolle Dasein mit einem Male auslöschten und das Ende dieses Jammers und Elends nicht erleben.“

Die Matrone kniete, die Hände gefaltet, an ihrem Lager nieder! sie hatte zitternd und bebend selbst kaum noch die Kraft, sich aufrecht zu halten. „Margherita, mein Kind“, stammelte sie endlich leise, beruhige und erhole Dich. Sprich deutlich, was hat Dich so plötzlich außer Fassung gebracht und in bange Furcht versetzt?“ Damit streichelte sie mit ihren hageren Händen die glühende Stirn der Tochter.

Margherita öffnete die Augen weit und spähte um sich, als ob böse Geister sie verfolgten. Als sich aber ihre Blicke mit denen ihrer Mutter begegneten und beider Augen lange in einander ruhten, da sprang sie auf und jubelte und drückte die zitternde Mutter stürmisch an das Herz.

